

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzl. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brody.

Einzelne Nummer 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif. Redaktion und Administration: 5. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

Budapest, 22. Juni.

Die Thronrede, mit welcher vorgestern das „rumänische Parlament“ — wie die etwas hochtrabende offizielle Bezeichnung der Zukunfts-Kammern jetzt lautet — geschlossen worden, zählt als vornehmlichste Errungenschaften der Session die Verfassungsrevision und die Verleihung einer Zahl einträglicher Staatsgüter an das Königshaus auf. Die sogenannte Verfassungsrevision, welche gestern im Amtsblatte publizirt worden ist, somit Gesetzeskraft erlangt hat, besteht in einer Wahlreform. Bis jetzt sind die rumänischen Kammerwahlen durch vier Wahlkörper erfolgt: Großgrundbesitz, mittlerer Grundbesitz, Städte und Bauernschaften. Da jede der vier Kurien die gleiche Zahl von Vertretern zu wählen hatte, waren die Bauern, die vielleicht neunzig Prozent der Einwohnerschaft ausmachen, entschieden im Nachtheile. Ueberdies wird dem größeren Theile der Städteinwohner, den Israeliten und sonstigen Eingewanderten, in deren Händen Handel und Gewerbe liegen, das Indigenat verweigert, so daß das Schwergewicht bei den Wahlen durch die Bojaren, die Advokaten und Beamten, sowie eine Zahl catilinarischer Existenzen repräsentirt wird. Die Zurücksetzung des Bauernstandes, der vielfach in der Kultur nicht übermäßig vorgeschritten ist, aber der doch neben der zumeist dem Phanar — dem Viertel in Konstantinopel, in welchem die griechische Geld- und Geistesaristokratie haust — entspringenden Aristokratie der einzige nemenswerthe im Lande ist — diese Zurücksetzung ist um so bedenklicher, als die sonst radikal zugeschnittene rumänische Verfassung, welche die Krone zur Ohnmacht verurtheilt, den König zum Spielball der Parteien macht und absolute Pressefreiheit stipulirt, nicht mit den Resten der Leibeigenschaft ausgeräumt hat. Noch immer sind die Bauern den Großgrundbesitzern zu namhaften Diensten verpflichtet und der Bojar kann durch Stockprügel seine Hinterlassen zur Leistung der Frohnden anhalten. Von der ökonomischen Hebung des Bauernstandes hängt die Hebung des Königreiches ab, an dessen Leistungsfähigkeit jetzt hoch gespannte Ansprüche getreten sind, und die ökonomische Hebung setzt die politische voraus. Die Nothwendigkeit einer Wahlreform ist deshalb in Rumänien längst anerkannt, und da seit Berufung des Prinzen von Hohenzollern die Häupter der „Roten“, Bratianu und Rosetti, die Politik des Landes dirigiren, so war eine radikale Reform bis nahe an das allgemeine gleiche Stimmrecht zu erwarten, derart, daß der Großgrundbesitz seine Vertretung ausschließlich im Senate zu suchen hatte.

Aber in dem Ministerpräsidenten Bratianu hat sich während der letzten Jahre eine Wandlung vollzogen. Er hat die Erinnerung an die Zeit, da er nach Mazzini's Vorbild „das junge Rumänien“ gebildet, von sich geworfen und ist namentlich seit seinem vorjährigen Aufenthalte in Gastein konservativ angewandelt worden. Die Erfahrung hat eben seinen Geist gereift; er ist in der letzten Session eifrig bemüht gewesen, das Festwurzen des Königthums im Lande zu fördern: ein Gesetz hebt die Straflosigkeit der Majestätsbeleidigungen auf, und die erwähnte Dotation mindert die finanzielle Abhängigkeit der Krone vom parlamentarischen Votum. Auch betreffs der Wahlreform hat sich Bratianu zu den Ansichten des Senats bekehrt; es sind nur die Kurien des großen und des mittleren Grundbesitzes verschmolzen worden, sonst ist Alles beim Alten geblieben. Der greise Rosetti dagegen hält treu zu den Idealen seiner Jugend. Als er mit seinen Reformvorschlägen nicht durchbringen konnte, ist er nebst elf seiner Getreuen aus der Kammer ausgetreten. Die außerordentliche Popularität dieses Idealisten, namentlich bei der studirenden Jugend, hat jene Aufregung hervorgerufen, welche sich in häufigen Demonstrationen kundgibt, und die um so bedenklicher ist, als der großbaskische Chauvinismus sich bemüht, sie in sein Fahrwasser zu lenken. Hoffentlich wird der Premier, der schon so mancher Ge-

fahr getrotzt hat, auch diesen Sturm glücklich überstehen.

Die Wahlrede des Ministers Trefort.

Der im ersten Bezirke der Stadt Preshburg zum Abgeordneten gewählte Kultus- und Unterrichtsminister, August Trefort, hat heute, am 22. d., vor seinen Preshburger Wählern eine bemerkenswerthe Wahlrede gehalten. Die Wähler versammelten sich um 11 Uhr Vormittags in großer Anzahl im Rathhause und empfingen den Minister, der durch eine Deputation abgeholt und in die Wählerversammlung geleitet wurde, mit enthusiastischen Ehrenrufen. Wahlpräsident Gervay begrüßte den Minister mit einer kurzen passenden Ansprache und überreichte ihm das Wahlprotokoll. Dann ergriff Minister Trefort das Wort.

Der Minister dankte zunächst den Wählern für das ihm entgegengebrachte Vertrauen. In die Hand erster Männer gelegt, sei das Abgeordnetenmandat eine werthvolle Gabe, mit welcher viel Gutes und Heilsames geschaffen werden könne; in der Hand leichtfertiger Menschen sei es nichts weiter, als die Berechtigung zu politischem Sport und politischen Ausschreitungen. Die Wahlen haben den Fortbestand der Regierung gesichert, wenn man jedoch mit ersten Dingen scherzen oder einer Umwandlung von Humor nachgeben dürfte, würde es der Minister gerne sehen, wenn die Regierung in der Minorität geblieben wäre. Wenn diejenigen Herren — so sagte der Minister — allenthalben goldene Berge versprechen, die Alles an besten wissen wollen, die mit so unerhörtem Selbstvertrauen auftreten, als ob es außer ihnen kein Heil mehr gebe, wenn, sage ich, diese Herren an die Regierung gekommen wären, könnte die Welt das Fiasco sehen, welches da unbedingt folgen müßte.

In launiger Weise sagte dann Trefort Einiges über die Stellung der Minister gegenüber dem Publikum. Sie werden von Bittstellern belästigt, welche meinen, daß die Minister sich selbst über die Gesetze hinwegsetzen dürfen; Andere betrachten die Ministerien als Anstaltsbureau; so sei Redner einmal von einem einfachen Kaplan befragt worden, warum Herr X. zum Bischof ernannt wurde und nicht Herr Y., der ihm — dem Kaplan — besser zugefallen hätte. Ungarn stehe in vielen Beziehungen noch in den alten Formeln, es sei in Folge seiner alten Traditionen noch immer in großem Maße ein antigouvernementales Land.

Seine politischen Ansichten und Ziele faßte der Minister in die drei Worte zusammen: Wissenschaft, Wohlstand und Gesundheit; als Fundamentalsprinzip seiner Unterrichtspolitik sprach er den Satz aus: „Das Unterrichtsweesen ist mit den Bedürfnissen der Gesellschaft in Einklang zu bringen.“ Hierauf konstatarie der Redner, daß Ungarn in allen Zweigen des Unterrichtsweesens Fortschritte aufzuweisen habe. Das Unterrichtsweesen stehe mit der Volkswirtschaft im engsten Zusammenhange, deren Hebung daher im Interesse der Kultur liege. „In dieser Beziehung, sagte der Minister, fehlt es uns auch nicht an Rezepten. Da sind die Agrarier, die Apostel des selbstständigen Zollgebietes, die Staatssozialisten und sonstigen Phantastiker, welche die Vergangenheit fälschen und auch die Thatfachen fälschen würden, wenn ihnen dies gestattet wäre; ich glaube aber, es werde auch diesen Herren nicht gelingen, die natürliche Entwicklung der Dinge zu verhindern.“

Minister Trefort streifte auch die Finanzfrage, wobei er unter Anderem meinte, an den angeblich übermäßig hohen Steuern sei noch Niemand zu Grunde gegangen; ebenso kurz sprach er über die ungünstigen Gesundheitsverhältnisse, dann aber fuhr er folgendermaßen fort:

Dies Alles kann man in einer Wahlrede umso weniger erschöpfend erörtern, als ich mich noch über viele andere Gegenstände äußern muß und auch heißen Fragen nicht aus dem Wege gehen werde. Ich werde namentlich auch von den Juden und den konfessionellen Verhältnissen sprechen.

Das Judenthum ist eine der bedeutendsten welt-historischen Erscheinungen. Ueber die Welt zerstreut, übte es, der Civilisation der Völker entsprechend, auf dieselben eine verschiedenartige Wirkung aus. Vom Grundbesitz und vielen anderen Berufsarten ausgeschlossen, waren die Juden genöthigt, sich ausschließlich mit Handel und Geldgeschäften zu beschäftigen. Als sodann der moderne Staat auf Grund der Gleichberechtigung organisiert wurde, verstand es sich von selbst, daß man die Juden mit denselben Rechten bekleiden müsse, welche die christlichen Landesbürger besaßen. Ob die sogenannte Emanzipation der Juden dem Lande und dem Judenthum selbst zum Nutzen gereichte? Ich weiß nicht, daß dem so ist, allein Verhältnisse, welche Jahrhunderte hindurch bestanden, verändern sich nicht mit einem Schlage in Folge legislatorischer Maßnahmen. Ein Gesetz ist rasch anders gemacht, jedoch die Menschen mit ihren Neigungen und Gewohnheiten gestalten sich nur langsam um. Allein der Prozeß der Annäherung und Assimilation ist in Fluß

gerathen und er wäre rasch fortgeschritten, wenn der Antisemitismus nicht dazwischen gekommen wäre. Dieser ist eine geistige Krankheit, welche nur böse Folgen hat und haben kann, denn der Antisemitismus ist keine Bewegung, gegen eine Race oder Konfession gerichtet — diese dient nur zum Vorwande — das Ziel des Antisemitismus ist eigentlich die Revolution und der Sozialismus oder vielmehr Kommunismus — das Land in steter Aufregung zu erhalten und die Grundlage der gesellschaftlichen Ordnung zu untergraben. Hierzu ist nichts mehr geeignet, als der Antisemitismus, welcher das Vermögen und das Eigentum bedroht. Ein solcher Angriff aber beginnt bei dem armen Dorf-Branntweinbrenner Herjasto oder Jzig, um sich bis zum Fürsten Esterházy oder dem Prinzen von Ungarn fortzupflanzen.

Was ist zu thun, um den Antisemitismus aufzuheben zu machen? Die Legislative kann in dieser Beziehung wenig thun, die Exekutivgewalt aber Alles, indem sie, wo es nöthig ist, die Juden gegen die Ausschreitungen des Volkes verteidigt, Aufreizungen und Reden gegen Besitz und Eigentum nicht duldet und indem andererseits unter den ungebildeten Juden jene Kultur verbreitet wird, die das wirksamste Gegenmittel gegen den Antisemitismus ist.

Am meisten können jedoch gegen den Antisemitismus die gebildeteren und vermögenden Klassen der Juden selbst thun, wenn sie bewirken, daß ihre Glaubensgenossen jene Gebrauche aufgeben, welche sie von der christlichen Gesellschaft fernhalten, wenn sie dieselben zu Landbauern und Gewerbetreibenden erziehen, damit es nicht scheine, als wenn sie die Angehörigen der Mittelklasse aus der natürlichen Stellung verdrängen wollten. Daneben werden die gemeinsamen Schulen und die Armeedie das beste Palliativmittel gegen den Antisemitismus sein. Wenn der Satz: „Quia non movere“ auf irgend einem Gebiete vernunftgemäß anwendbar ist, so vor Allem betreffs der Religion und der Kirche. Aber nicht die reine Vernunft bestimmt das Schicksal der Menschheit. Ich bekenne darum, daß ich in dieser Rede gerne Alles vermieden hätte, was sich auf die Religion, die Kirche und die Konfessionen bezieht. Nachdem jedoch auch diese Angelegenheiten in die Wahlbewegung mit hineingezogen wurden, kann ich sie unmöglich mit Schweigen übergehen, besonders ich, der nicht nur Unterrichts-, sondern auch Kultusminister bin. Die Regierung hat die Rechte und die Freiheiten aller repräsentirten Konfessionen geachtet und aufrechterhalten, indem sie die Rechte und Freiheiten des Staates vor Augen hielt. Als die katholische Autonomie-Bewegung verraucht war gruppirten sich die das Kirchenleben berührenden Fragen vornehmlich um die Schule, die Fundationen und die Eheverhältnisse.

Das Gesetz über den Volksunterricht befreit jede Kirche und Konfession, Schulen zu errichten und zu erhalten und ihre Lehrer heranzubilden — und es ist in dieser Beziehung so liberal, wie ich ähnlich keines kenne. Aber auch die Ausführung dieses Gesetzes geschah und geschieht unter meiner Ministerchefschaf in demselben Geiste. Wenn jedoch die konfessionelle Schule in Folge Gleichgültigkeit der Obrigkeit sich in sehr schlechtem Zustande befindet, oder wenn zwischen Geistlichen und Gemeinde ein schlechtes Verhältniß besteht und dieses auch auf das Gebiet der Schule hinübergreift und Differenzen entstehen, so ist hieran nicht die Regierung schuld. Das Mittel zur Klärung hat in gewissem Maße die Autonomie der protestantischen Schulen eingeschränkt, ließ ihnen jedoch innerhalb der staatlichen Ordnung die freie Bewegung; die Lage der katholischen Schulen hat das Gesetz nicht geändert, es hat ihnen keinerlei Recht genommen; den katholischen Charakter der Fonds und Fundationen habe ich bei jeder Gelegenheit betont — wo ist also ein Grund zur Klage vorhanden? Doch bevor ich weitergehe, muß ich bemerken, daß die Leute gerade betreffs dieser Fonds und Fundationen besondere Auffassungen haben; man betrachtete sie vom Rechtsstandpunkte, mit Bezug auf ihre Manipulation, nur nicht unter dem Gesichtspunkte, daß diese Fonds und Fundationen, mögen sie wie immer manipulirt werden, nicht mehr jenen Bedürfnissen entsprechen, für deren Befriedigung sie bestimmt sind. Der Studienfond genügt heute nicht mehr zur Deckung der Kosten der katholischen Schulen, ebenso wie auch der Religionsfond nicht mehr allen jenen Ansprüchen genügen kann, welche auf ihn erhoben werden. Abgesehen vom Bau und Erhaltung der Kirchen und der Seminarien, genügt er auch nicht einmal zur Erhaltung der katholischen Geistlichen, denn mit der heutigen Kongrua können die Geistlichen nicht auskommen. Mit dieser Frage mußte man sich ernstlich befassen. Im Allgemeinen müßte man heikle Fragen stets in friedlichen, ruhigen Zeiten ordnen, denn wenn die Wogen hoch gehen, dann ist eine Lösung unmöglich, an ihrer statt tritt der Bruch ein, was niemals der Gesellschaft von Nutzen ist.

Bei dieser Gelegenheit kann ich die Eheangelegenheiten nicht unberührt lassen. Die Regelung derselben wurde nicht von der gegenwärtigen Regierung auf die Tagesordnung gesetzt; das Abgeordnetenhaus hat wiederholt den Beschluß gefaßt, die Regierung möge dem Hause einen Gesetzentwurf über die Civilehe unterbreiten. Die gegenwärtige Regierung hat dieser Aufforderung nur entprochen, indem sie dabei auch die bezüglichen Zustände in dem anderen Staate der Monarchie vor Augen hielt, wo die sogenannte konfessionslose Ehe gestattet ist, deren aktuelle

Wirkung sich auch auf Ungarn erstreckt, als sie, die Frage der Civilehe auf das Minimum reduzierend, den bekannnten Gesetzentwurf unterbreitete. Wo sind denn jene Verlesungen, welche die Regierung den Konfessionen oder Kirchen zugefügt haben soll? Oder hatte vielleicht die gemäßigste Opposition keinen Theil an der Schuld; rühmt sich denn nicht diese Partei, daß sie uns an Liberalität übertrifft? Jener antiquarische Klerikalismus, der sich Gottlob nicht im Lande, sondern nur in einzelnen Wahlbezirken gezeigt hat, ist eine eigenthümliche Erscheinung. Ist er eine oppositionelle Velleität, oder konfessionelle Reaktion oder das Bestreben nach neuen Errungenschaften auf Kosten des Staates — dies will ich nicht untersuchen, aber mit Rücksicht auf die Verhältnisse Ungarns, die Neigungen unseres Volkes, die Gemüths-Dispositionen und Auffassungen unserer maßgebenden Persönlichkeiten glaube ich fest, daß bei uns die berechtigten Ansprüche der katholischen Kirche mit den Rechten des modernen Staates in Einklang gebracht und im Einklange erhalten werden können und ich will glauben, daß mich diese Hoffnung nicht täuschen wird. Ein Kampf zwischen Staat und Kirche in Ungarn würde für beide Theile sehr ominös werden.

Ich muß jedoch auch von solchen aktuellen Dingen sprechen, welche, wie ich glaube, schon in der ersten Session des Reichstages dessen Arbeitsamkeit in Anspruch nehmen werden. Hieher gehört die Verlängerung des Reichstags-Cyklus von drei auf sechs Jahre. Man darf das Land nicht alle drei Jahre den Aufregungen und Kosten einer allgemeinen Wahl aussetzen. Der jetzige Zustand schädigt unsere gesammte soziale Kraft, unser Volk demoralisirend, entfesselt er die gefährlichsten Leidenschaften. Wäre es nicht möglich, auch unser Wahlgesetz selber zu revidiren? Ich will nicht das Wahlrecht einschränken, aber ich halte es für wünschenswerth, daß die mit der Ausübung des Wahlrechtes verbundenen üblichen Mißbräuche beseitigt werden.

Die zweite wichtige Aufgabe des Reichstages ist die Reform des Oberhauses; ich stehe in dieser Frage nicht unter der PreSSION der Ereignisse; über diese Angelegenheit habe ich kürzlich geschrieben und gesprochen und ich fühle mich berechtigt, auch bei dieser Gelegenheit hierüber zu sprechen. Das Oberhaus ist nothwendig und eine solche Sache, von der man sagen kann: wenn es nicht bestände, so müßte man es im Interesse Ungarns erfinden. Wir benötigen nicht nur ein Oberhaus, sondern gerade ein aristokratisches Oberhaus. Eben darum müssen wir die Reform durchführen, denn unser Oberhaus genügt nicht einmal vom Gesichtspunkte der Aristokratie. Das Ganze ist ein schrecklicher Anachronismus, mit welchem schließlich jede zeitgemäße Entwicklung verhindert werden könnte. In unserem Oberhause sitzen Fremde, welche keinerlei Interesse oder Pflicht an dieses Vaterland bindet; und es sitzen dort solche Männer, welche keinerlei gesellschaftliche Kraft repräsentiren, der Titel oder Namen selbst, die manchmal ebenfalls möglichst obstruiren, können nicht dazu berechtigen, daß Jemand im Oberhause sitze. Ich fordere, wie gesagt, die Reform des Oberhauses nicht nur im Interesse des Landes, sondern auch im Interesse der Aristokratie.

Ich will hier auch noch ein Gesetz nicht unberührt lassen, das zwar, wie ich die Ansichten kenne, heute noch nicht revidirt werden wird, dem aber die Zeit ein Ende bereiten wird: das Inkompatibilitätsgesetz. Nach der Natur des parlamentarischen Systems muß zwischen Legislative und Administration ein enger Zusammenhang bestehen und wir schließen unsere sämtlichen Beamten, unsere Richter vom Parlamente aus. Man sagt, sie seien nicht unabhängig. Sind denn aber jene unabhängig, welche durch Ueberlaufen der Minister oder durch deren Protection Tausende verdienen oder zu den bequemsten Stellen gelangen? Man sagt auch, daß die Beamten durch ihre Beschäftigung in der Ausübung der parlamentarischen Funktionen behindert werden; ist dies aber nicht auch bei den Professoren in demselben Maße der Fall? Das Inkompatibilitätsgesetz ist, wo es so inkompatibel und unlogisch ist, sicherlich die Frucht gewisser oppositioneller Velleitäten; ich bin für dessen Aufhebung.

Minister Trefort versprach sodann die Berücksichtigung der Pestburger Lokalinteressen und fuhr hierauf fort: „Ich kann nicht schließen, ohne einem Wunsche, oder vielmehr einer Bemerkung Ausdruck zu geben. Wenn wir umherblicken, so sehen wir, daß Ungarn mehr als einen Feind auf der Welt besitzt, und wenn ich die sozialen Verhältnisse erwäge, so sehe ich noch ernstere Uebel. Der Sozialismus, oder wie immer wir diese Erscheinung nennen, erhebt sich das Haupt, bedroht in erster Reihe die Kirche, bedroht die Aristokratie, bedroht schließlich Jedermann, der in der Gesellschaft Vermögen und Stellung besitzt. Und diese Faktoren, statt daß sie sich zur Vernichtung des gemeinsamen Feindes die Hände reichen, schlagen sich wegen untergeordneter Fragen zehnten Ranges unter einander herum. Ist dies nicht bedauerlicher Blindheit? Hoffen wir, daß sie aus dieser Thorheit erwachen werden. Empfangen Sie nochmals meinen aufrichtigen Dank für das mir zugewendete Vertrauen. (Lebhafte, lange anhaltende Beifall und Applaus.)

Minister Trefort wurde hierauf unter enthusiastischen Ehrenrufen in seine Wohnung geleitet. Um 4 Uhr fand ein Festbanket statt; um 6 Uhr reiste der nach Budapest zurückkehrende Minister von Pestburg ab.

Ausland.

Budapest, 22. Juni.

Die holländische Thronfrage.

Der Tod des Prinzen von Oranien ist noch früher erfolgt, als wir im Leitartikel unserer letzten Mittwoch-Nummer befürchtet hatten. Trotz einer kategorischen Erklärung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, welche für das unbeschränkte Selbstbestimmungsrecht der Holländer eingetreten ist, dürften die Rannegiesereien über Deutschlands Begehrlichkeit nach Holland wieder aufleben. Und während der Deutschenhaß der Franzosen solche Ansprüche fürchtet, wünscht der Deutschenhaß der Russen dieselben. So sagt das russische Blatt „Sporrenmenija Izwetija“:

Die russischen Interessen verlangen, daß Holland nicht nur in deutsche Hände überginge, sondern sogar einen Bestandtheil des deutschen Reiches bilde. Warum? Darum eben, warum Großbritannien es unangenehm wäre, Deutschland zum unmittelbaren Nachbar zu haben. Darum eben, warum Deutschland Oesterreich-Ungarn nach Osten drängt. Je stärker Deutschlands Interessen im Westen sein werden, desto weniger wird sich der die Deutschen befehlende „Drang nach Osten“ geltend machen. Mit der Einverleibung Hollands eröffnet Deutschland sich eine koloniale Welt; ein Territorium, wozu es mit Gewinn für sich selbst seinen Ueberfluß an Bevölkerung ableiten kann; der Schwerpunkt des deutschen Elements würde so verlegt werden.

Seltener Weise kommt gleichzeitig ein anderer Haß den Deutschen zugute: Die in Egypten lebenden Franzosen sind jetzt aus Haß gegen die Engländer feurige Deutschenfreunde und drohen tagtäglich Herrn Gladstone mit dem Bismarck. Der eiserne Kanzler wird sich so wenig von den Franzosen mißbrauchen, wie von den Russen nach Holland schieben lassen. Die holländische Thron-Erbfolge geht nun, weil daselbst die Frauen successionsberechtigt sind, direkt auf die vierjährige Tochter des Königs über. Da nun Wilhelm III. bereits ziemlich bei Jahren ist, so würde im Falle seines Ablebens während der Minderjährigkeit der Prinzessin natürlich eine Regentenschaft eingesetzt werden. Sollte die Prinzessin selbst mit Tod abgehen, dann erstünde eine ganze Reihe von Thron-Spiranten; Prinzessin Marie, Witwe des Prinzen Heinrich der Niederlande (Tochter des Prinzen Friedrich Karl von Preußen), die Prinzessin Sophie (geb. 1824), jetzige Großherzogin von Sachsen-Weimar, endlich die Fürstin Marie zu Wied, Tochter des Prinzen Friedrich der Niederlande. Uebrigens wird in einem, demnächst zu parlamentarischer Berathung gelangenden Entwurfe einer Verfassungsrevision ein Artikel enthalten sein, durch welchen dem König das Recht zuerkannt wird, den Kammern die Ausschließung jedes ausländischen Prinzen vom Throne vorzuschlagen. Wenn nun der König im gegebenen Falle von diesem Vorrechte Gebrauch macht, so wird dadurch implicite den Generalstaaten die Befugniß eingeräumt, sowohl die Regierungsform, als den Inhaber der Gewalt selbst zu wählen. Gar nicht unmöglich wäre sonach, daß Holland wieder eine Republik würde. Luxemburg fällt, wie wir schon vor fünf Tagen erwähnt haben, nach des Königs Tode an die ältere, Walram'sche Linie des Hauses Nassau, deren Haupt der 1866 decessirte Herzog Adolf ist.

Zur Tagesgeschichte.

Italien kommt aus der üblen Stimmung nicht heraus, deren Resultat zahlreiche Gerüchte sind. So wird in Rom erzählt, daß Frankreich Italien die Anektirung von Tripolis offerirt. Hierüber sollen zwischen König Humbert, der dem Vorschlage zustimmt, und Mancini, der ihn aus nationalen Rücksichten bekämpft, Divergenzen ausgebrochen sein, wodurch die Demission Mancini's in Aussicht stehen soll. Der König soll sogar bereits Farini das Portefeuille des Aussenministers angeboten haben. Dieser aber wolle nicht in's Ministerium Depretis eintreten. — Die „Republique Française“ glaubt, Italien thue Unrecht, nicht mit Frankreich zu gehen.

„Weil Italien zu der Tripel-Allianz zugelassen wurde, glaubt es die geträumte Rolle einer Großmacht spielen zu können. Italien, ein Kind der Revolution, wird niemals unter den alten, aristokratischen, militärischen Monarchien gleichberechtigt sein. Wenn die Italiener ihr wahres Interesse begriffen, würden sie viel mehr an den drohenden Fortschritt der klerikalen Reaktion, die in Spanien und Belgien bereits triumphirt, denken, als an den angeblichen Ehrgeiz des republikanischen Frankreich, des letzten Vollwerks der um ihre Unabhängigkeit besorgten Nationen.“

In Deutschland erregt es Aufsehen, daß der als freisinnig geltende krongprinzliche Hofmarschall v. Normann durch den Grafen Radolinski, einen stockreaktionären Polen, ersetzt worden ist.

Wie in Bukurest verlautet, hat eine Anzahl von Senatoren und Deputirten dem Ministerpräsidenten nahegelegt, einen partiellen Ministerwechsel vorzunehmen, falls ihm dies opportun erscheine. Man glaubt, daß die Portefeuilles des Innern und der Justiz in andere Hände übergehen werden.

Das in Warschau erscheinende Sozialistenblatt „Proletariat“ meldet, daß in letzter Zeit in Warschau, Lodz und anderen größeren Fabriksstädten durch die Polizei eine gleichzeitige gründliche Durchsuchung in sämtlichen Fabriken vorgenommen wurde, deren Resultat eine Massenerhebung von Arbeitern war. Die große Anzahl der in der letzten Zeit in Pestburg verhafteten Dissidire, sämtlich Sozialisten, es sind gegen fünfundsiebzig, hat die Regierung zum Entschluß gebracht, eine besondere militärische Kommission einzusetzen, welcher zur Pflicht gemacht wird, dem Uebel der sozialistischen Anschauungen unter dem Militär abzuhelfen und dasselbe von Grund aus auszurotten.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 22. Juni.

* **Wetterbericht.** Die Witterung hat sich infolgedessen gebessert, als der heftige Wind sich gelegt hat und die Temperatur milder geworden ist. Die Himmelsanfidt war aber auch heute noch zumeist trüb und Nachmittags regnete es wieder. Das Thermometer zeigte Morgens 9 Grad, Mittags 14.5 Grad Reaumur. Das Barometer steht auf 757 Mm. Die Depression (755) ist noch immer bei den nordöstlichen Karpathen, der hohe Luftdruck im westlichen Theile des Kontinents. In Ungarn hat sich bei zumeist westlichen

und südlichen mäßigeren Winden die Temperatur wenig verändert, der Luftdruck ist im Nordosten gestiegen. Das Wetter ist veränderlich mit zahlreichen lokalen Regnen, welche im Süden hie und da von größerer Menge waren. Der hiesigen Wetterwarte zufolge ist abwechselnd sonniges und trübes, ruhigeres, allmählig wärmer werdendes Wetter mit weniger lokalen Regnen zu erwarten.

* **Unerhöchste Anerkennung.** Dem Marosvárhelyer Bezirksrichter Joseph Hajnal wurde anlässlich seiner Pensionirung für seine auf dem Gebiete der Justizpflege lange Zeit hindurch geleisteten eifrigen Dienste die allerhöchste Anerkennung ausgesprochen.

* **Der Kronprinz der Niederlande.** Prinz Alexander von Oranien, der Kronprinz der Niederlande, ist, wie wir bereits telegraphisch berichteten, dem typhösen Fieber, an dem er vor mehreren Wochen erkrankt war und das in Abdominal-Typhus überging, gestern um 2 Uhr Nachmittags erlegen. Er war am 25. August 1851 im Haag geboren worden und stand also erst im 33. Lebensjahre. Sein Zustand hatte sich in den letzten Tagen scheinbar gebessert und man hoffte sogar auf eine Wiedergenesung. Prinz Alexander hatte sich — schon in Folge seines von Kindheit an kränklichen Zustandes — vom öffentlichen Leben stets ferngehalten und mit Ausnahme einer kurzen Episode nie eine politische Rolle gespielt; immerhin aber war er im Kreise der fürstlichen Persönlichkeiten Europa's eine wegen ihrer Absonderlichkeiten bemerkenswerthe Gestalt, und durch seinen Tod werden von Neuem die früheren zerrütteten Familienverhältnisse in dem königlichen Hause Nassau-Oranien in Erinnerung gebracht. Prinz Alexander war ursprünglich nicht der designirte Thronfolger, sondern wurde es erst nach dem Tode seines älteren Bruders, des Prinzen Wilhelm, der am 13. August 1879 nach einem sehr bewegten und regellosen Leben in Paris gestorben war. Prinz Alexander war von Jugend an kränklich und leidend; er lebte zurückgezogen seinen Studien. Zu der Abneigung des Prinzen, in der Öffentlichkeit zu verkehren und der Bevölkerung näherzutreten, mag wohl auch das Bewußtsein seiner unangenehm persönlichen Erscheinung beigetragen haben. Prinz Alexander war sehr verwachsen und der unsympathische Eindruck seines Gesichtes wurde noch durch einen großen rothen Bart verstärkt. Prinz Alexander wurde von Personen, die ihm näher standen, als ein nicht unbegabter und sehr strebsamer Mann geschildert, der aber an dem in seiner Familie erblichen Fehler eines unbegleiteten Eigensinns litt. Er bewohnte sein eigenes Palais im Haag, in welchem er auch gestorben ist; den bestehenden Sanitätsgesetzen gemäß war während der Krankheit des Prinzen an dem Portale ein Zettel mit der Aufschrift angebracht: „Anstehende Krankheit — Typhus.“ König Wilhelm III. der Niederlande, der sich gegenwärtig in Karlsbad zur Kur aufhält, ist nun nach dem Tode seiner beiden Söhne der letzte männliche Vertreter seines Hauses.

* **Ex-Kaiserin Eugenie.** Wie aus Karlsbad berichtet wird, trifft daselbst am 25. d. die Ex-Kaiserin Eugenie zu mehrwöchentlichem Kurzgebrauche ein.

* **Trauung.** Der Direktor des Nationaltheaters, Herr Eouard Baulaer, führte heute Vormittags die anmuthige Künstlerin dieser Bühne, Fräulein Vertha Adorján, zum Traualtäre. Die Trauungszeremonie vollzog Pfarrer Kanovics in der Josephstädter Kirche. Die jugendliche Braut trug ein prachtvolles weißes Seidenkleid, die Braut Paulay's schmückte das Ritterkreuz des Franz Josephs-Ordens. Als Brautführer fungirten Bela Veresenyi und Julius Rozsányi. Als das Brautpaar vor den Altar trat, stimmte der Chor des k. ung. Opernhauses die Symphonie Beethoven's „Der Ruhm Gottes“ an. Die Neudemählten traten nach der Trauung eine Hochzeitsreise ins Ausland an.

* **Ein arretirter Konstabler.** Im Nationaltheater ereignete sich heute Abends der gewiß seltene Fall der Arretirung eines dienstthuenden Sicherheitswachmannes. Die Sache kam, wie uns ein Augenzeuge erzählt, also: Ein hiesiger Arzt, Dr. S., kaufte ein Billet zur heutigen Vorstellung und verlor dasselbe. Da er die Nummer seines Sitzes wußte und dem Kassier zufällig auch persönlich bekannt war, gelang es ihm trotzdem, von seinem erkauften Rechte Gebrauch zu machen und seinen Platz zu okkupiren. Nach einiger Zeit erschien ein Herr (der Beamte S.) mit einem Billet und wollte den Sitz des Arztes mit Beschlag belegen. Natürlich kam es zu einer kleinen unangenehmen Scene und im Laufe der Auseinandersetzungen nannte der Beamte den im Foyer postirten Konstabler als Denjenigen, von dem er das Billet gekauft hatte. Die Herren gingen hinaus und stellten den Konstabler zur Rede. Dieser behauptete, das Billet soeben um 1 fl. 20 kr. gekauft und um 2 fl. verkauft zu haben. Der inspektirende Polizeibeamte, Konzipist Szlavay, wurde von dem Vorfalle verständigt, er inquirirte den Konstabler und dieser verwickelte sich in solche Widersprüche, daß die Lügenhaftigkeit seiner Angabe kaum einem Zweifel unterlag. Polizeikonzipist Szlavay sah sich in Folge dessen veranlaßt, den Mann abzulösen, als verhaftet zu erklären und, nach Abnahme seines Säbels, durch zwei Konstabler der Oberstadthauptmannschaft zuführen zu lassen.

* **Leistung eines Schreibrückstellers.** Wir erhalten aus Besaba folgende Zeilen:

Lobliche Redaktion! Die gestrige Nummer Ihres geschätzten Blattes brachte unter dem Titel „Leistung eines Schreibrückstellers“ eine Mittheilung, die mich bewog, den Versuch zu machen, ob ich denn nicht Aehnliches zu leisten im Stande wäre? — Wie aus beiliegendem Blatte ersichtlich, habe ich den Artikel des Herrn Franz Pulsky vom 20. d.: „Das Wahleresultat“, auf 2/7 Theil einer

Korrespondenzkarte genau abgeschrieben, daher nach sehr genauer Berechnung der Artikel des Herrn Bekkies, ohne besondere Anstrengung, auf 3/4 einer Korrespondenzkarte Raum hat.

Das dieser Zuschrift beiliegende Blatt enthält in der That auf dem erwähnten Raume den Zeitartikel Franz Kulbys mit außerordentlich zierlicher, kalligraphischer Schrift, die trotz ihrer stammeswerthen Kleinheit merkwürdiger Weise so deutlich ist, daß sie selbst mit freiem Auge, ohne Loupe, gelesen werden kann.

Statistik der inländischen Zeitungen und Zeitschriften im Jahre 1883. Das Amtsblatt veröffentlicht heute die Statistik der im Jahre 1883 auf dem Gebiete der Länder der ungarischen Krone erschienenen Zeitungen und Zeitschriften.

Von den insgesamt erschienenen 638 (589) Zeitungen waren 1. politische 394 (354); Ungarisch 47 (47), deutsch 22 (27), slowakisch 2 (2), serbisch 3 (3), rumänisch 4 (4), französisch 1 (2), in Summa 82 (89); 2. Lokaler Natur: Ungarisch 157 (126), deutsch 48 (37), serbisch 4 (1) c., insgesamt 225 (169); 3. Belletristisch: Ungarisch 52 (55), deutsch 1 (2) c., insgesamt 60 (72); 4. Fachblätter: Ungarisch 182 (169), deutsch 39 (40), slowakisch 14 (12), rumänisch 8 (7) c., insgesamt 252 (240); 5. Wissenschaftlich: Ungarisch 11 (11), deutsch 3 (5), slowakisch 1, serbisch 1, rumänisch 1, insgesamt 19 (19).

Von diesen Zeitungen und Zeitschriften wurden mit der Post insgesamt 40.234.288 (1872: 34.132.896) Exemplare versendet, und zwar: 1. Politische Zeitungen: Ungarisch 15.770.674 (13.057.767), deutsch 12.406.803 (12.402.101), slowakisch 896.160 (603.400), rumänisch 157.845 (155.663), serbisch 245.620 (208.500), insgesamt 314.341 (283.995), französisch 47.840 (46.349), insgesamt 29.839.283 (24.811.635); 2. Lokale Zeitungen: Ungarisch 1.987.614 (1.595.105), ungarisch-deutsch 42.519 (13.757), deutsch 1.017.266 (770.696), slowakisch 73.744 (41.600), slowakisch 33.601 (25.750), serbisch 215.200 (6250) u. f. w., insgesamt 3.516.639 (2.238.408); 3. Belletristische Zeitungen: Ungarisch 1.907.669 (2.318.182), deutsch 4440 (4482), slowakisch 93.000 (79.800), rumänisch 35.904 (40.514) c., insgesamt 2.044.736 (2.544.621); 4. Fachblätter: Ungarisch 3.705.575 (3.082.409), deutsch 453.021 (621.391), slowakisch 200.492 (137.436), slowakisch 62.777 (66.027), rumänisch 79.351 (37.845) u. f. w., insgesamt 4.518.534 (3.154.931); 5. Wissenschaftlich: Ungarisch 213.251 (234.438), deutsch 40.246 (27.632), slowakisch 16.900 (15.500), slowakisch 7931 (-), serbisch 25.200 (23.000), rumänisch 11.568 (8700), insgesamt 315.096 (309.270).

Der Vater Ludwig Richter, der bekannte Illustrator der deutschen Volkslieder und Märchen, ist gestern in Dresden gestorben. Richter hat im September des vorigen Jahres seinen achtzigsten Geburtstag gefeiert, an welchem nicht nur die deutschen Künstlerkreise, sondern auch das Volk herzlichen Anteil nahm.

Ludwig Richter wurde am 28. September 1803 in Dresden geboren und erhielt seinen ersten künstlerischen Unterricht durch seinen Vater, Karl August Richter, einen geschickten Kupferstecher in landschaftlichem Fache. 1823 war es ihm vergönnt, nach Italien zu ziehen und dort durch mehrere Jahre seiner Ausbildung zu leben, auf welche Joseph Roth und Schnorr bedeutenden Einfluß nahmen. Waren seine ersten Arbeiten vorwiegend landschaftlicher Natur, so zielte er doch bald auf eine stärkere Belebung der Landschaft durch die menschliche Gestalt ab, und allmählich trat diese in seinen Schöpfungen stärker in den Vordergrund. So entstanden die bekannten, zahllos vervielfältigten Bilder: „Erntezug italienischer Landleute“, „Ave Maria am Fuße des Monte-Serrone“, „Ostern bei Tivoli“ und viele andere, in denen bald das Figürliche, bald das Landschaftliche überwiegend ist: immer aber erhöht das Eine die Stimmung des Anderen und vermischt mit ihm zu einer harmonischen Einheit. Von 1836 ab lebte Richter in Dresden, wo er als Professor der Kunstakademie wirkte.

Ein Honorarprozeß. Vor einem Bagatellgerichte unserer Hauptstadt spielte sich jüngst ein interessanter Honorarprozeß ab.

Ein Kaufmann hatte seit vielen Jahren seinen wohlbestellten „Hausarzt“: der respectable Jahresgehalt betrug volle 50 fl., dafür gab es aber auch bei der zahlreichen Familie jahraus jahrein viel zu thun. Ende März erkrankte ein Kind an Masern; der des Morgens verständigte Hausdoktor kam in den Vormittagsstunden und traf die entsprechenden Anordnungen; zufälligerweise sehr in Anspruch genommen, hatte er bis zum nächsten Mittag das Kind noch nicht wieder besucht. Das genigte; der Klient vergaß an die vielfährigen eifrigen Bemühungen seines Arztes, er forschte auch nicht nach den Gründen der Abhaltung, sondern schrieb stante pede einen Brief, und zwar selbstverständlich einen groben. Einen so nachlässigen Arzt könne er nicht mehr brauchen, und er verzichte daher auf seine ferneren Dienste; an Honorar sandte er dem Doktor 12 fl. 50 kr., also genau den auf ein Quartal entfallenden Theil des üblichen Jahreshonorars. Der Doktor ging über die Grobheiten des Schreibebriefes mit stiller Verachtung hinweg, erklärte aber, mit dem geschickten Honorar sich nicht begnügen zu können; er verlangte entweder den vollen Jahresgehalt, oder die Bezahlung von 2 fl. per Besuch, was noch mehr angemessen hätte, da er schon im ersten Quartal circa dreißig Besuche gemacht hatte. Der wohlhabende Kaufmann ließ es auf einen Prozeß ankommen, der aber für ihn sehr ungünstig ausfiel. Der Bagatellrichter (6. Bezirk) erkannte, daß er dem Doktor den vollen Jahresgehalt bezahlen müsse. Der sachfällige Klient that dies mit blutendem Herzen.

Aus der Residenz des Schah. Ein seit Jahren schon in Teheran lebender österreichischer Staatsbürger, welcher vor wenigen Tagen aus der Hauptstadt des persischen Reiches in Wien anlange und nach kurzer Zeit wieder dahin zurückkehrt, erzählt u. A.:

Gegenwärtig zählt die österreichisch-ungarische Kolonie in Teheran die österreichischen Offiziere 48 Köpfe. Von Professionisten, welche perennär sehr gut gestellt sind und bei denen die Perser sehr gerne arbeiten lassen, sind vertreten: Z w e i U n g a r n, und zwar der Wagenbauer Georg F a s e k aus B o n h a d; es ist dies derjenige, welcher für den Kaiser die drei turkmenischen Hengste von Teheran nach Wien brachte; dann ein Schmied, Namens B a l o g, ferner der Sattler Z i n g, ein Oesterreicher, und der Schuhmacher S c h m i d t, ein Deutschböhme. Der Polizeidirektor Graf M o n a f o r t e und der Regimentskapellmeister G e b a u e r sind beinahe gleichfalls Oesterreicher. Die theilweise Regelung der engen Straßen und andere Einrichtungen sind ein Werk des Polizeidirektors. Die meist unansehnlichen, terrassenförmig gebauten Häuser, von denen jedes mit einer hohen Mauer umgeben ist, so daß man von den Gassen und Straßen aus nirgends Fenster sieht, sind unnummerirt und ebenso sind auch alle Straßen und Gassen namenlos. Die Wohnhäuser selbst sind jedoch sehr bequem und nur von der ärmeren Klasse bewohnt höchstens zwei Parteien ein solches Haus. Die Reinlichkeit in den Straßen läßt, wie überhaupt im Orient, noch sehr viel zu wünschen übrig. — Mit der Gerichtsbarkeit ist es noch nicht sehr gut bestellt; immerhin aber hat sich dieselbe seit dem Jahre 1873, in welchem der Schah Europa bereiste, bedeutend gebessert. Hinrichtungen fanden seit dem bezeichneten Jahre nur sehr wenige statt — dafür aber findet man in den Straßen Einwohner, die, wie unsere „Kattler“, gestutzte Ohren haben. Am Tage vor der Abreise des Schah nach Europa wurden neun Soldaten hingerichtet — oder, richtiger, alle auf einmal hingschlagen wie Schafe. Den Grund hiezu gab Folgendes: Fünf Soldaten der Palastwache hatten seit langer Zeit keine Lohnung erhalten. Nachdem sie vergebens und wiederholt Beschwörungen erhoben hatten, beschloßen sie, ein Bittgeuch in den Wagen des Schah während seiner Ausfahrt zu werfen. In der Ausführung desselben wurden sie jedoch von der den Wagen des Schah begleitenden Kavallerie verhindert. Es entspann sich ein Erzeß zwischen denselben, wobei ein Stein den Wagen des Schah traf. Auf die Frage desselben, was dies zu bedeuten habe, erhielt er von seinem Adjutanten die Antwort, daß Soldaten ihm nach dem Leben trachteten. „Z u s a m m e n f a n g e n u n d a b s c h l a c h t e n!“ war dessen kurzer Befehl und so geschah es auch. Die letzte Hinrichtung in ähnlicher Weise wurde vor einigen Monaten an einem Brudermörder vollzogen und die Leiche des Geschlachteten jodann während mehrerer Tage an einem der frequentesten fünf mittelst Thürnen geschützten Thore zum Exempel ausgestellt. Die Gerichtsverhandlung ist meistens von ungemein kurzer Dauer, überhaupt wenn der Thäter in flagranti erfaßt wird.

Aus Grzeszefskwa wird uns geschrieben: Der hiesige freiwillige Feuerwehverein veranstaltete am 15. d. eine gemütliche Tanzunterhaltung zum Besten seiner Kasse, welche nachmittags im Szappanos'schen Garten ihren Anfang nahm und erst in später Nacht in den Lokalkitäten des Levereins ihren Abschluß fand. Der Reinertrag von 150 fl. wird zur Beschaffung von Feuerweh-Nequisiten verwendet.

Diebstahlschronik. Dem Schiffskapitän Ignaz K ö r n h e i wurden aus seiner in der oberen Berggasse Nr. 77 gelegenen Wohnung das 1864er Los Nr. 99 Serie 1701 und 170 fl. Baargeld gestohlen. — Aus der Wohnung des Tischlers Franz W o h l g e m u t h, Bajnolgasse Nr. 10, wurde gestern eine Partie Bettgewand gestohlen. Der eine Thäter, Karl N o v á k, wurde auf frischer That erfaßt, der andere entpfrag. — Der Schmiedgehele Gregor G ö g h wurde gestern im Extravillan beim Hühnerdiebstahl attrapirt und verhaftet. — Aus dem Kaffeehaus „zur Krone“ und aus dem Komptoir des Weinhändlers Hugo N e u g e b a u e r wurde gestern je ein W i n t e r r o d gestohlen. Der Thäter des letzteren Diebstahls wurde in der Person des Praktikanten Leopold L a n g erfaßt und verhaftet.

Verbot der Stiergefächte. Aus Paris, 21. Juni, wird gemeldet: In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer behauptete P i e y r e, welcher über das Verbot der Stiergefächte interpellirte, daß im Süden ohne Stiergefächte kein Fest recht gefeiert werden könne. Er verlangte Auskunst über das Rundschreiben, welches dieselben verbietet. Der Unterstaatssekretär des Innern wies auf das widerliche Schauspiel in Nimes hin, das nicht im Einklange mit dem jetzigen Stande der Bildung stehe und verboten werden müsse. Nach einigen Bemerkungen von Granet und Clovis Hugues, welche für die Abschaffung der Stiergefächte sprachen, ist Pieyres Interpellation erledigt.

Kurlisten. Nach den uns neuerdings übersandten Kurlisten zählten: der Badeort Lubl bis 12. d. 92 Gäste, Trencsin-Depliz bis 14. d. 791, Tátra-Füröd (Schmeks) bis 16. d. 102, Bihnye bis 17. d. 190 und Gieshüb bis 17. d. 102 Kurgäste.

Ein verdächtigter Diamantring. Die Dienstmagd Elisabeth S i z i n a d i a bot dem Juwelier L e n b e r g e r einen werthvollen Diamantring, unter der Angabe, denselben gefunden zu haben, zum Kaufe an. L e n b e r g e r ließ das Mädchen, dessen Benehmen seinen Verdacht erregte, verhaften.

Verhaftete Einbrecher. Joseph T a j a n e r, welcher erst unlängst aus der Fortuna entlassen wurde und seither bei der Privaten Kofalic Gombay einen Einbruchdiebstahl verübte, wurde gestern auf dem neuen Marktplatz verhaftet. Er behauptet, den Einbruch aus Noth verübt zu haben. — Der gerichtsbekanntete Einbrecher Paul W a m b e r k y wurde gestern in dem Momente verhaftet, als er zwei gestohlene Räder einem Hausirer zum Kaufe anbot.

Selbstmord eines Bankdirektors. In Bern ist am 17. d. die Leiche des Direktors der Banque Cantonale Neuchâteloise, Heinrich Mezger, in der Aare gefunden worden. Ueber die mit dem Selbstmorde — denn ein solcher liegt vor — verknüpften Umstände schreibt man der „Schweizerischen Grenzpost“: „Neulich hat Mezger der Direktion der von ihm geleiteten Bank

einen Brief geschrieben, in welchem er sich der Unterschlagung von Werthschriften im Betrage von 20,000 Francs anklagte und zu verstehen gab, daß er mit Selbstmordgedanken umginge. Es heißt, Mezger sei schon während seiner Stellung als Proficirist der Berner Handelsbank in Börsen-Spekulationen verwickelt gewesen, welche mit einem für ihn relativ sehr hohen Verluste abgeschlossen hätten.“

Zur Ermordung des Ingenieurs Brzorad in Prag wird von dort berichtet:

Der Mörder des Ingenieurs Brzorad wurde heute Mittags um halb 2 Uhr in der Wohnung seiner Eltern in der Sokolstraße (obere Neustadt) durch Ober-Kommissär Katerowshy in der Person des Artillerie-Kadeten Emil W a s m u n d t erfaßt und verhaftet. W a s m u n d t saß, gemüthlich eine Pfeife rauchend, beim Tische, als die Kommission eintrat, und folgte willig (in voller Uniform) zur Polizei-Direktion. Anfangs leugnete er hartnäckig, der Mörder zu sein. Angesichts vorliegender Indizien schritt er jedoch gegen Abend zu einem vollen Geständnisse. Insbesondere hatte ihn der Appell an seine in Ehren ergrauten Eltern so tief erschüttert, daß er förmlich bemüthlos wurde und sich zu vollem Geständnisse bereit erklärte. Vorher mußte er jedoch gelacht werden. W a s m u n d t erklärte auf das bestimmteste, den Mord nur aus Eifersucht begangen zu haben, weil Brzorad seine (des Mörders) Geliebte durch Geld abtrünnig gemacht hatte. Weder von Geld, noch Geldeswerth habe er nach vollbrachter That irgend etwas mitgenommen. Letzterer Umstand scheint auch faktisch konstatiert, da die Anfangs nicht gleich vorgefundene Geldtasche mit mehr als 400 fl. Baarschaft später gefunden wurde. Ueber die Person seiner Geliebten verweigerte der Mörder absolut jede Auskunft. Das auf dem Thortore vorgefundene Fleischermesser hatte er von einem Slovaken gekauft und bereits seit gestern Früh vollführt, mit der Absicht, Brzorad zu ermorden. Die That vollführte er laut eigenem Geständnisse nach einem scharfen Wortwechsel, indem er einen Stich gegen die Brust führte. Im Ringen mit dem Angegriffenen folgten dann weitere Stiche, bis schließlich der Ingenieur zusammenbrach, worauf er ihm den Hals durchschnitt. Das Messer ließ er liegen, sperrte die Wohnungsthür zu, nahm den Schlüssel zu sich und entfernte sich nach 7 Uhr Abends aus dem Hause. Da er sich bemerkt wähnte, ging er in ein Haus in der Plattnergasse bis in den dritten Stock, wo er ein Dienstmädchen unter dem Vorwande, er habe sich in die Hand geschnitten und wolle sich das Blut abwaschen, um Wasser bat, was ihm bereitwilligst gewährt wurde. Beim Waschen hatte W a s m u n d t seine blutigen Handschuhe vergessen, die dann zum Verräther an ihm werden sollten, indem jenes Dienstmädchen dieselben bei der Polizei deponirte. Als festgestellt worden war, daß ein Feuerwerker den Mord begangen habe, wurden im Laufe der heutigen Nacht und des Vormittags sämmtliche in Prag weilenden Feuerwerker polizeilich vernommen. W a s m u n d t war der Letzte und schon sein plötzliches Erbleichen beim Eintritte des Oberkommissärs bestrafte dessen Schuld. Der Mörder wurde Abends unter starker Polizei-Eskorte dem Landesgerichte eingeliefert, wo er noch heute Nachts vom Untersuchungsrichter K i p t a vernommen wurde. W a s m u n d t ist absolvirter Lechniker, 23 Jahre alt, war in Wien einjährig freiwilliger und jodann Kadet der Artillerieschule im Arsenal. Krankheitshalber wurde er superarbitrir, wartete hier bei seinen Eltern die definitive Entscheidung ab und fungirte inzwischen beim Kompanon Brzorad's, beim Verdichteten Kindl, als Bauzeichner. Erwähnt sei noch, daß der Schlüssel zur Wohnung des Ermordeten sich in der Wohnung des Mörders auf einem Kleiderhaken vorfand.

Kurrentirt wird der 40jährige, unverheirathete Vertreter der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Azienda“, Jakob S c h w e i g e r, gegen welchen eine Kriminalanzeige wegen Defraudation erlassen wurde und der noch vor Einleitung der Untersuchung aus seiner Wohnung in der Königsgasse flüchtete.

Militärskandal. Aus Dublin wird berichtet: Bei Limerick gab es am Dienstag einen argen Militärskandal. Die Militär-Artillerie der Stadt (Regiment der Artillerie-Gilde) wurde auf einem Dampfer nach der Tarbert-Insel zur Feldübung befördert. Unterwegs erbrachen die Artilleristen die Vorratskammer des Dampfers und verhassten sich zu Bier, Schnaps und zu was sie Lust hatten. In stark angeheitertem Zustande zwangen sie gegen Abend den Kapitän, in Glen anzulegen, stiegen aus und begannen in dem Städtchen so groben Unfug zu treiben, daß sich die Bürgererschaft schließlich zusammenraffte und die Soldaten, die bereits mehrere Personen mißhandelt hatten, angriffen und zur Flucht nach dem Dampfer zwangen. Der Kapitän vermochte das Schiff nicht gleich klarzumachen und die erbitterten Bürger richteten inzwischen einen so heftigen Steinhagel auf die auf dem Deck versammelten Artilleristen, daß mehrere schwer verletzt niederstanken. Am Mittwoch kam der Bürgermeister von Glen mit mehreren Bürgern in das Lager zu Tarbert und agnoszirte fünf Soldaten als die Rädelstührer bei den Ausschreitungen. Mehrere Einwohner der Stadt liegen an den erhaltenen Verletzungen sterbenskrank darnieder und der verlangten Verhaftung der fünf Soldaten wurde darum Folge gegeben und eine strenge Untersuchung des Vorfalles eingeleitet.

Das Wetter in Europa. Die gleichmäßige Verteilung des Luftdruckes, welche zum Schluße der Vorwoche über Europa herrschte, war nur von kurzer Dauer, nur im Westen des Kontinents blieb das Barometer hoch, während bereits am Sonntag vom Norden Rußlands her ein Gebiet niederen Barometerstandes sich südwärts zog und gleichgültig über der unteren Donau eine sekundäre Depression sich entwickelte. Die bereits abgeschwächten Winde trieben all mein wieder auf, nahmen nordwestliche Richtung und wurden dadurch das Wetter in ganz Mitteleuropa unbeständig, kühl die Regen waren nur sehr gering; aus Paris wurde die ganze Woche kein Niederschlag gemeldet, nur in Südfrankreich fanden vereinzelt Regen und leichte Gewitter statt. In Deutschland dagegen waren gleich zu Beginn der Woche und

andauernd die Winde stark aus Nordwest, das Wetter stets unbeständig mit Regen und Hagelböen; an den deutschen Küsten der Nord- und Ostsee wurden viele Gewitter, am Mittwoch zu Reim auf Sylt eine Wasserhose und wiederholt Springfluth beobachtet. Die Temperatur blieb um 6 bis 10 Grad niedriger, als die normale. Aus Süddeutschland und der Schweiz waren besonders in der ersten Hälfte der Woche frömende Regen, vielfach mit Gewittern und starken Nordwinden, aus dem Gebirge bis zu 600 Metern Seehöhe herab ausgiebige Schneefälle gemeldet worden. In Oesterreich-Ungarn war ebenso das Wetter ganz abnorm, die Temperatur blieb sehr niedrig, im Gebirge fiel viel Schnee, durchwegs herrschte besonders die letzten Tage starker bis stürmischer Nordwest. Die Niederschlagsmengen waren wieder ausserordentlich groß, die ersten Tage der Woche fielen in den Alpen sehr bedeutende Regen, welche Hochwasser aus dem Gebirge brachten; seit Mittwoch sind wieder in den Karpathen, in Galizien und Oberungarn so große Niederschläge (zu Krakau 120 Mm. in dieser Woche) zu verzeichnen, daß in diesen Gegenden Ueberfluthungen eintreten. Das Meer blieb in Süd- und Westeuropa nur leicht bewegt. Da die ganze Osthälfte des Continents noch von niedrigerem Luftdruck bedeckt ist und seit gestern sich auch über der nördlichen Adria eine neue Cyclone zu entwickeln scheint, ist auch für die nächsten Tage noch keine entschiedene Besserung im herrschenden Wetter zu erwarten.

♣ **Juli-Coupon.** Auf die heutige Annonce der hiesigen Bankfirma Anton Koriz und Komp. machen wir besonders aufmerksam.

Internationale Regatta.

Budapest, 22. Juni. Dem heutigen Sportvergnügen war die Witterung nicht so günstig, wie den vorangegangenen Sportfesten der Saison. Es ist dies umso bedauerlicher, da gerade zum Gelingen eines Wettrennens in erster Reihe schönes, ruhiges Wetter erforderlich ist. Regen und kalter Wind behielten abwechselnd die Oberhand, als der Dampfer „Karl Ludwig“ mit einer mäßigen Zahl von Gästen zur oberen Spitze der Margaretheninsel fuhr, wo er nahezu vier Stunden hindurch vor Anker lag. Trotz der ungünstigen Auspizien waren dennoch viele Damen auf dem Schiff; sie kamen eben mehr, um das Nachspiel des Wasserfestes, die Tanzunterhaltung der Reden vom Ruder, zu genießen. Diejenigen, welche sich rein für's Wettrudern interessirten, kümmerten sich nicht um die Witterung und fanden sich durch die interessanten Meets vollkommen befriedigt.

Gleich der erste Punkt des Programms war spannend, interessant. Die beiden vorzüglichsten Rivalen des Wiener Wasserportes im Skiffrudern, Herr Leopold Frey vom Wiener Ruderklub „Via“ und Herr Heinrich Hintermann vom Wiener Turner-Ruderklub kämpften um den internationalen Wanderpreis, den Frey im vorigen Jahr das erste Mal gewann und diesmal zu verteidigen hatte. Der Preis wird nämlich Demjenigen ausgesetzt, der drei Jahre nacheinander um denselben glücklich wirbt. Herr Hintermann, welcher am vorigen Sonntag den größten Sporttitel „Champion von Oesterreich“ an Herrn Frey einbüßte, wegte diese Ehre heute in Budapest glänzend aus. Er zog mit mächtigen Ruderschlägen, 36 in der Minute, in dem schmalen Skiff in 9 Minuten 15 Sekunden die Bahn von 3000 Meter. Frey kam 10 Sekunden nachher an's Ziel. Herr Franz Méfáros vom hiesigen National-Ruderverein, dessen Theilnahme als ein Versuch zu betrachten ist, bewährte sich als Dritter in der Konkurrenz, als kräftiger, gut geschulter Bootsmann, der für die Zukunft zu den größten Hoffnungen berechtigt und dem ungarischen Ruderport zu Ehren verhelfen wird.

Die zweite Nummer, vier-rudriges Rennen in Auslegerbooten, 700 Meter stromaufwärts und ebenjoviel abwärts, stellte die Juniors ins Ziel. Den Sieg erkoch sich der Preßburger Ruderverein, der die Herren Madár Scherz, B. Emerich Medvánsky, Iván Szmerthy (den bekannten Athleten), Wilhelm Graf, Ruderer und Géza Vida, Steuermann, entsendet hatte. Die Herren sind gut trainirt und besitzen die Vorbedingung der Leistungsfähigkeit, prachtvolle Muskeln. Sie machten mit 36 Strokes in 7 Minuten und 45 Sekunden die Tour. Am zweiten Platz lief 35 Sekunden später das Boot des hiesigen Vereins „Humia“ ein, während die Herren in den Farben des „Nemzeti hajosegylet“ in 8 Minuten und 39 Sekunden eintrafen.

Die internationale vier-rudrige Fahrt in outrigger-race-boats, 2500 Meter, zeigte wieder die Uebermacht der Wiener. Sie repräsentirten den leistungsfähigsten Verein, den Wiener Ruderklub „Vivat“. Von 38er Ruderschlägen getrieben, kam das Boot „Wien-Berlin“ (Victor Sparrast, Theodor Mayer, Fritz Sazinger, Richard Markovitsch, Ruderer, Victor Erkl, Steuermann) in 6 Min. 39 Sekunden an's Ziel. Die Herren vom „Nemzeti“, Karl Adám jun., Andreas Szalchner, Ludwig Csuka, Fr. Méfáros, Dr. Hadrian Hausler, Steuermann, kämpften wacker um den Preis, allein sie erlitten einen Unfall durch das Brechen eines Stemmstemsels und vermochten dann nicht zu konkurriren.

Der folgende vier-rudrige Wahlkampf in outrigger-gigs gewannen die Juniors des Preßburger Rudervereins Stephan Monóczy, Joh. Frank, Fr. Erdtmuth, Ivan Vaymár, Géza Vida am Steuer, in einem Match mit dem „Nemzeti“.

Den Schluß bildete ein zweirudriges Rennen der Herren Franz Méfáros und Karl Adám jun., welche statt der ausgelegten Zeitbauer von 11 Minuten in 7 Minuten 55 Sekunden die Bahn von 2500 Metern mit 34 Strokes befuhren.

Die Preisvertheilung fand auf der Margaretheninsel statt, wobei den Siegern die Ehrengaben und die Medaillen unter Hipp-Hurrarufen überreicht wurden. Als Präses der Jury fungirte Graf Franz Adásdó, als Preisrichter Ladislav Kranz. Das Tanzfest war gut besucht und verlief bei vorzüglichem Animo.

Hochwasser.

Ueber das Hochwasser der oberen Theiß langten heute im Kommunikationsministerium Meldungen ein, welche die Lage als nicht gefahrlos darstellen. Die Wasser der Theiß und der Szamos sind auch heute gestiegen und an einer Stelle wurde eine solid gebaute eiserne Schleuse durchbrochen. — Ueberall wurden die entsprechenden Schutzmaßregeln durchgeführt.

Aus Galizien liegen unter dem gestrigen Datum folgende Nachrichten über die Hochwassergefahr vor:

Krakau. Die Berichte aus allen Gebieten Westgaliziens lauten immer trauriger. Sämmtliche Weichseldämme von Niepolomice bis Tarnobrzeg sind im höchsten Grade gefährdet, hunderte von Dörfern stehen unter Wasser. Der Statthalter bewilligte telegraphisch die Veranstaltung von Sammlungen im ganzen Lande. In Krakau wurden bis zur Stunde 22 Delogirungen vorgenommen. Der Weichseldamm ist um 4 Uhr Nachmittags gerissen. Das Wasser steigt rapid; gegenwärtig steht es bereits 360 Centimeter über dem Normale. Die Rudawabrücke ist weggeschwemmt. Der Kaiser bewilligte die unentgeltliche Vertheilung von Salz an die Ueberschwemmten in der Umgebung Krakaus. Die ganze Gegend gleicht einem großen See.

Lemberg. Der Regen dauert anhaltend fort. Dem Grenzwall des alten Flußbettes droht höchste Einsturzgefahr. Das Militär arbeitet rastlos an der Aufführung eines neuen Schutzwalls. Die Verbindung zwischen Lament und Lejask ist unterbrochen. Die angrenzenden Ortschaften sind alle überfluthet. In Jaroslau ist heute die große Chaußeebrücke eingestürzt, in Zaleszczyki ist die Pontonbrücke über den Dniester entzwei gerissen. Die Endpunkte werden nur noch an Antern festgehalten. In Tarnow sind die Flüsse Biala und Dunajec ausgetreten. Die angrenzenden Ortschaften stehen unter Wasser. Esenjo hat in Bohnia der Kabafluß sämmtliche anliegenden Dörfer unter Wasser gesetzt; auch die Gegenden Wadowice, Sucha, Dzwicim, Dobrowa sind überfluthet.

Das Elend im ganzen Lande ist unbeschreiblich. Der Schaden an den Bahno-bjekten und Landstraßen beträgt schon jetzt eine halbe Million. In Krakau hat ein Comité unter Vorsitz des Grafen Arthur Potocki 6000 Gulden gesammelt. Seit drei Tagen ist die Wien-Krakauer Post ausständig.

Przemysl. Hier, sowie in Nowyzyce, Wilno, Sanok, Neuandec war eine Ueberschwemmung, ärger wie im Jahre 1867. Die Flüsse Dunajec, Poprad, Kamienica, Wislota, Wislof haben ganze Länderstriche überfluthet. Die Saaten, die Heu-Grute, Alles ist vernichtet. Viele Dörfer stehen verlassen da; Hunderte von Menschen sind brod- und obdachlos. Der Sommer ist ein allgemeiner.

Stanislaw. Die Flüsse Swica, Pomonica und Dniester traten aus den Ufern. Der Strömungsfluß bei Sambor hat meilenweit Alles unter Wasser gesetzt. Der Dniester hat den Ort Halicz und seine Vorstädte unter Wasser gesetzt. Zahlreiche Hausthiere sind ertrunken.

Theater, Kunst und Literatur.

*(Nationaltheater.) Herr Broulik setzte heute sein Gastspiel als Raoul in den „Hugenotten“ mit glänzendem Erfolge fort. Gleich nach der Romange im ersten Akte erscholl stürmischer Beifall, welcher der außergewöhnlichen Hartheit des Vortrages, dem maßvollen, durch seine Wärme bestrickenden Gesange des Künstlers galt. Ungleich so manchen Sängern, welche in dieser ganzen Oper bloß das Duett im vierten Akte als ihrer würdig erachten und das Uebrige mit Nonchalance behandeln, um dann gehörig „loszuliegen“, behandelt Herr Broulik die lyrischen Stellen seiner Partie durchweg mit künstlerischer Sorgfalt und gestaltet der lyrischen Charakteranlage seines Raoul entsprechend auch das große Duett zu einer ebenmäßigen, von jeder Uebertreibung freien Leistung. So Manchem mag dabei die übliche Verschwendung mit hohen Tönen, die unkünstlerische Kraftanstrengung abhanden gekommen sein, aber bei einem so geschmackvollen Sänger fallen solche Mittel nicht in die Waagschale. Auch Herr Broulik besitzt Schmelz in seinen hohen Tönen, auch er besitzt ein hohes C, welches er gelegentlich mit Erfolg anwendet, nur gelangt dieses nicht zur Alleinherrschaft, sondern schließt sich ebenmäßig dem getragenen Gesange an. Dem weiteren Verlaufe seines Gastspieles sehen wir jedenfalls mit großem Interesse entgegen. Frau Szigeti, als Valentine, war heute von vielem Glück begünstigt. Sie gestaltete ihre Partie zu einer ganz annehmbaren Leistung und erhielt viel Beifall und nach dem Duett einen Blumenstrauß. Von den weiteren Hauptpartien war nebst der bereits vortheilhaft bekannten Besetzung durch die Herren: Mey, Dory, Áncs. die Partie der Königin durch Frau Wein nicht zu besonderem Vortheil besetzt, hingegen machte sich Fräulein Stoll als Page heute wieder in angenehmer Weise bemerkbar.

Dr. St. * Im Verlage der Franklin-Gesellschaft erschien soeben unter dem Titel „Német olvasókönyv, középiskolai használatra“ (Deutsches Lesebuch, zum Gebrauch der Mittelschulen) ein von Prof. Joseph Harach verfaßtes vorzügliches Lehrbuch. Es ist dies bereits der dritte Band eines systematischen Werkes, das sich durch die glückliche Auswahl der Lesstücke, wie durch die Anordnung des Lehrstoffes bestens empfiehlt. Die aufgenommenen Stücke sind durch zahlreiche Anmerkungen erläutert und so dem Verständniß der Schüler nahe gebracht. Die ersten Bände

dieses Werkes wurden bereits von vielen Lehranstalten eingeführt.

* Von dem im Verlage von Karl Divald (Budapest und Series) erscheinenden Buche „Meisterwerke der bildenden Kunst“ erschien soeben das achte Heft des ersten Bandes in derselben sorgfältigen Ausstattung wie die bisherigen Lieferungen.

* Das Maiheft der von Andreas Hörgy rebigirten „Volkswirtschaftlichen Revue“ (Nemzetgazdasági Szemle) ist mit folgendem Inhalte erschienen: Die Frage der Reform der Eisenbahntarife, von Simon Fellner (Schlußartikel). Die Entfaltung des Geldverkehrs in unserer Vaterlande, von Paul Udrony. Die Ursachen der kommerziellen Bedeutung Englands. — Eine Reihe von vermischten Mittheilungen schließt den Inhalt des vorliegenden Heftes.

* Im Verlage von E. Hänfelmann in Stuttgart ist soeben „Blumengewinde deutscher Lyrik“ von Theodor Beyttmiller erschienen. Das Werk enthält gegen 400 rein lyrische Lieder von wohl 150 Dichtern, und zwar aus der Periode Goethe-Schiller bis zur neuesten Zeit. Schon aus dem Widmungsgedichte ist zu ersehen, daß das ganze in acht gelouiderte Abtheilungen zerfällt: Lieder über Frühling, Morgen, Jugend und Liebe; über Sommer, Tag und Wanderung; Herbst, Abend, Mannesalter; Winter, Abend, Tod; Alterthum, Stillleben, Romantik; über Welt, Geist, Gemüth und Schicksal; Vaterländisches in Natur, Sprache, Dichtung und Helmenthum; über Krieg und Frieden. An der Spitze jeder Abtheilung steht ein Mottoblatt mit sinnigen Blumenmotiven, und jeder sind überdies zwei Vollbilder aus der tüchtigen Hand des strebhamen Künstlers Kessler beigegeben. Wir zweifeln nicht, daß dieses „Blumengewinde“ sich aller Orten bald viele warme Freunde erwerben wird; zu Fest-, Geburtstags- und Hochzeitsgeschenken dürfte es sich schon darum ganz besonders eignen, weil es jedem reinen und unbefangenen Gemüthe unbedenklich empfohlen werden kann.

Offener Sprechsaal.*)

„MARGARETHEN“
Heilquellen = Wasser.
 Der steigende Konsum des „Margarethen“-Heilquellen-Wassers ist die Folge von dessen unbestreitbarer Heilwirkung und ein Beweis hinsichtlich der glücklichen chemischen Zusammensetzung desselben. Als Unikum hat ihm besondere Anerkennung der geringe Gehalt an freier, doch reicher Gehalt an halbgabundener Kohlen-säure errungen. In hygienischer Beziehung findet es weitläufige Verbreitung im Allgemeinen bei fatarthallischen Affektionen der Athmung-, Verdauungs- und Harnorgane. Auch hat dessen Gebrauch mit Wein eine weitverbreitete Beliebtheit gewonnen.
Ausschliessliche Hauptniederlage
 bei
L. Édeskuty,
 fön. ung. Hof-Mineralwasser-Lieferant, Budapest.

Die Wahleresultate.

— Telegramme. —
Szilagy-Esch, 22. Juni. Ambros Neményi (N.-P.) wurde gegenüber dem rumänischen Nationalisten Georg Bapp mit großer Stimmenmehrheit zum Abgeordneten gewählt.
Zilah, 22. Juni. Der gewesene Abgeordnete Georg Börinczy (N.-P.) siegte mit einer Majorität von 105 Stimmen gegenüber den zur Unabhängigkeitspartei gehörenden Kandidaten Deáky und Balogh.
Szentes, 22. Juni. Koloman Törös (N.-P.) wurde gegenüber Paul Orbdóhy (N.-P.) mit Stimmenmehrheit wieder zum Abgeordneten gewählt.

Bis Mitternacht war das Wahleresultat aus 410 Bezirken bekannt. In sieben Bezirken müssen engere Wahlen stattfinden; von den gewählten 403 Abgeordneten gehören 228 zur Regierungspartei, 59 zur gemäßigten Opposition, 72 zur Unabhängigkeitspartei, 17 zu den Antisemiten, 16 zu den Nationalisten (mit Inbegriff von 12 Mitgliedern der sächsischen Volkspartei), 11 Abgeordnete stehen außerhalb der Parteien. Die Regierungspartei besitzt demnach gegenüber sämmtlichen Mitgliedern der übrigen fünf Fraktionen eine Majorität von 53 Stimmen.

Telegramme.

Wien, 22. Juni. (Privat-Telegramm.) Wie verlautet, wird das kronprinzliche Paar mit der kleinen Prinzessin Elisabeth nächsten Monat zu mehrwöchentlichem Besuche nach Brüssel reisen. — Heute Vormittags wurde die Leiche der Kaiserin Maria Anna unter Assistenz des Burghauptmanns Kirchner in einem silberplattirten Sarge neben der Ruhestätte des Kaisers Ferdinand beigelegt.

Wien, 22. Juni. (Privat-Telegramm.) Die Uebunarsreise des großen Generals-

Ita bes unter persönlicher Leitung des FML Beck, welche am 4. Juni zu Eperies begann, wird morgen in Przemysl beendet.

Wien, 22. Juni. (Privat-Telegramm.) Hans Rudlich, der wegen des leidenden Zustandes seiner Frau nach Europa kam, begibt sich nicht nach Oesterreich, sondern nach der Schweiz.

Paris, 22. Juni. Die gestern versammelten imperialistischen Komités des Seine-Departements wählten neuerdings Cassagnac zum Präsidenten und nahmen durch Akklamation eine Tagesordnung an, welche den Entschluß des Prinzen Victor Napoleon, die Unabhängigkeit zu erlangen, billig und denselben als den Vertreter der religiösen Freiheit und der Ordnung in der Demokratie anerkennt.

Petersburg, 22. Juni. Der russische „Invalide“ veröffentlicht einen Tagesbefehl des Fürsten Dondukoff vom 7. Juni, in welchem es heißt, er habe während der Reise durch das transkaspische Gebiet und die mit demselben neu vereinigten Gebietstheile völlige Ruhe und Sicherheit vorgefunden.

Kairo, 22. Juni. Das erste Bataillon des Suffex-Regiments ist gegenwärtig in Margobot bei Assiut und geht Dienstag nach Assuan ab.

Nisch, 22. Juni. (M. P.) Die Skupstina genehmigte den Beitritt Serbiens zur internationalen Phylloxera-Konvention.

Rom, 22. Juni. In Pontremoli explodirte eine Pulverfabrik, wobei dreißig Personen getödtet und siebzehn schwer verwundet wurden.

Newyork, 22. Juni. Der Delmarkt ist sehr gedrückt. Auf der Börse herrschte eine schlechte Stimmung in Folge der Insolvenz Garrións.

Lemberg, 22. Juni. Der Regen hat aufgehört; das Wasser fällt. Der Landmarschall hat zur Bildung eines Landes-Hilfskomités die Initiative ergriffen, zu welchem die Bischöfe die Stadtpräsidenten, Landtagsabgeordneten und die Direktoren mehrerer Finanzinstitute eingeladen wurden.

London, 21. Juni. Sechszehnt. ungar. Goldrente —, vierprozentige ung. Goldrente 76 1/2, Aprozente österr. Goldrente 84.50, 4prozente österr. Silberrente 68 —, engl. Consols 100, Silber 50.11.

Newyork, 21. Juni. Petroleum in Newyork 7 1/2, in Philadelphia 7 1/2, Wehl per loco 345, Nothor Winterweizen per loco 101.50, per Juni 99.25, per Juli 99.75, per August 101 1/2. Getreidefracht 3 —, Mais (neuer) per loco 62 —.

Der Kapitalist.

Wien, 22. Juni. (Privat-Telegramm.) Der heutige Sonntags-Privatverkehr war total geschäftlos. Es notirten: Oesterreichische Kreditaktien zwischen 306.30 und 306.40, ungarische Kredit 307, Anglobank 110, Tramway 216.75, Lombarden 148.50, Mairente 80.43, ungarische Rente 91.80 nach 91.77, Alpine 60.25, Zwanzig-Francs-Stücke 9.69.

Oesterreichische Kredit blieben schließlich 306.40.

Budapest, 22. Juni.

(Ungarische Finanzen.) Man telegraphirt der „N. Fr. Pr.“ aus Budapest: „In den Resport-Ministerien wird gegenwärtig eifrig an der Zusammenstellung des Budgets pro 1885 gearbeitet. Binnen wenigen Wochen muß diese Arbeit vollendet sein, da der Conseil das Budget in Beratung ziehen wird, noch ehe die einzelnen Minister Landaufenthalt nehmen. Vom Finanzministerium wird in diesem Jahre mit größerem Nachdruck als je die Parole ausgegeben, bei der Zusammenstellung des Budgets die größte Sparjamkeit walten zu lassen. In erster Reihe gilt dieses von den Investitionen, deren nur solche gutgeheißen werden sollen, die als Ausfluß bereits geschaffener Gesele nicht unterbrochen werden können. Ganz besonders verhorzirt der Finanzminister weitere Investitionen auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens, da Graf Szapary von der Ansicht ausgeht, daß zunächst die volkswirtschaftliche und finanzielle Wirkung der enormen Opfer abgewartet werden müsse, die Ungarn während des letzten Lustums für Komunikationsmittel gebracht hat. Dieses Prinzip involvürt zunächst einen längeren Stillstand in der Verstaatlichungs-Aktion, und nach den im Finanzministerium vorherrschenden Dispositionen haben die gegenbeiligen Bestrebungen gar keine Aussicht auf Befriedigung. Graf Szapary verfolgt dabei in erster Linie zwei Hauptzwecke. In dem von ihm vorzulegenden Budget soll unter allen Umständen das Gleichgewicht in der ordentlichen Gebahrung hergestellt und das Erforderniß im Extra-Ordinarium auf ein Minimum herabgedrückt werden; sodann gedenkt der Finanzminister jede wie immer geartete Steuervorlage zu vermeiden und für diesen Zweck jedes mögliche Opfer zu bringen. Unterstützt wird dieses Bestreben durch die neuen Steuern, namentlich durch die Branntweinsteuer, die ein größeres Erträgniß verheißt, als präliminirt gewesen. Derselben Tendenz ist es zuzuschreiben, wenn die beabsichtigten Steuerregulirungen in großem Stile vorläufig sistirt und diese Arbeiten nur in jenem Maße ausgeführt werden, welches im Rahmen des Budgets Platz findet; die einzige Ausnahme hievon dürfte bezüglich des Eisernen Thores gemacht

werden, bei dem internationale und Oesterreich gegenüber eingegangene Verpflichtungen in Frage kommen. Nach uns zugehenden Informationen sind die Steuereingänge während des nun zur Reife gehenden zweiten Quartals wesentlich besser, als in der entsprechenden Periode des Vorjahres, an welchem Resultate auch die Wahlbewegung nichts zu ändern vermochte, welche sonst auf die Steuereingänge einen ungünstigen Einfluß übt.“

(Insolvenzen in Brünn.) Die Brünnener Firma „Theodor Feeg“ hat die Zahlungen eingestellt und mehrere Firmen in Mitleidenschaft gezogen, welche aus Gefälligkeit Feeg's Wechsel acceptirt hatten. Die Passiven sind noch nicht bekannt, jedenfalls aber sehr bedeutend. Mehrere Falliments sind durch diese Insolvenzen in Aussicht.

Verkehr der Frachtschiffe.

Vom 20. Juni.

Angekommen in Budapest: Schlep Nr. 21 der Maaber D.-S.-G., beladen in Semlin für Lazar Blau mit 245 Mztr. Weizen, 165 Mztr. Gerste und 1949 Mztr. Hafer. — Propeller „Napredak“ des D. Maano, beladen in Pancsova für D. Maano mit 3600 Mztr. Mais. „Jenu“ des Herrn. Herz, beladen in Abony für Brüder Weßely mit 1865 Mztr. Weizen und 31 Mztr. Gerste. — „Zvar“ des Simon Bruck, beladen in D. Bentele für S. Bruck mit 1484 Mztr. Weizen. — „Haladás“ des M. A. Erdensohn, beladen in Töröbcske für H. Popper und Söhne mit 2500 Mztr. Weizen.

Transitirt nach Raab: Schlep Nr. 7 der Maaber D.-S.-G., beladen in Pancsova für Anton Bauer mit 2400 Mztr. Mais. — „Maria“ der M. Jwiel und Sohn, beladen Gr. Beckere für Adolph Reich mit 750 Mztr. Weizen, 200 Mztr. Hafer und 2000 Mztr. Mais. — „Jereca“ des Franz Tóth, beladen in Makó für Wilh. Kohn mit 4435 Mztr. Weizen. — „Bátor“ des Stephan Boros, beladen in Makó für Elias Reppich mit 2800 Mztr. Weizen.

Geschäftsbericht.

Wien, 21. Juni. (Aus dem Wochenbericht der niederösterreichischen Handelskammer.) Schafwolle. Stimmung flau.

Leder, Häute und Felle. Bei andauernd ruhigem Geschäftsgange ist in den Preisen keine Veränderung eingetreten. Schweres Sohlleder gefragt.

Während promptes Nüßöl zum Wochenbeginn ziemlich fest war, machte sich im weiteren Wochenverlaufe unter dem Einflusse der auf den Markt gelangenden neuen Waare ein Rückgang der Preise bemerkbar. Auch im Verkehre mit Herbstöl zeigten sich die Fabriken entgegenkommender. Es wurden per Herbst circa 1000 Mztr. zu 33 fl. 50 kr. gehandelt und blieb Waare zu 33 fl. weiter placirbar.

Spiritus. Geschäft in Rohspiritus leblos, Termine unbeachtet, Absatz von rektifizirter Waare schwach; Schwonitz mehr ausgeboten als begehrt. Notirungen seit der Vorwoche im Allgemeinen unverändert. Notirungen: Rohspiritus aus Frucht oder Kartoffeln (75 Prozent oder höher) transitio 30 fl. — kr. bis 30 fl. 25 kr., Melassenspiritus (75 Prozent oder höher) transitio 29 fl. 75 kr. bis 30 fl. — kr., rektifizirter, hochgradig (90 Prozent und darüber) transitio 32 fl. — kr. bis 32 fl. 50 kr., Schwonitz (50 bis 55 Prozent) transitio per Hektoliter 35 fl. bis 60 fl.

Stärke. Geschäftslage ohne bemerkenswerthe Aenderung. Den starken Lagerbeständen steht nur schwache Kauflust gegenüber. Notirungen: Weizenstärke, superfein Tull-angläs 21 fl. 25 kr. bis 21 fl. 50 kr., Mouffeline-Prima 18 fl. — kr. bis 18 fl. 50 kr., Mouffeline Secunda 16 fl. — kr. bis 16 fl. 50 kr., mittlere Kern 14 fl. 50 kr. bis 15 fl. — kr., ordinäre für Fabriken 13 fl. 50 kr. bis 14 fl. — kr.; Kartoffelstärke, feinste Prima 15 fl. 50 kr. bis 16 fl. — kr., mittlere 13 fl. 50 kr. bis 14 fl. — kr.; Meißstärke je nach Marke 26 fl. — kr. bis 30 fl. — kr.; Stärkpappe in dünnen Blättern 36 fl. — kr. bis 40 fl. — kr., in dicken 30 fl. — kr. bis 33 fl.

Zucker. Rohzucker hatte Anfangs dieser Woche sowohl auf den ausländischen, wie auch auf den inländischen Märkten eine Waife durchzumachen, doch brachten die letzten Tage in Folge höherer Parier und Londoner Notirungen eine Revirte. Immerhin schließt aber die Woche mit einer kleinen Preisrückgabe, ohne daß ein lebhafteres Geschäft sich entwickeln konnte. Bloß Nachprodukte wurden für den Export ziemlich lebhaft gehandelt. Das Termingeschäft liegt vollkommen daneben und zeigt sich bei den jetzigen Preisen weder Neigung zur Abgabe, noch Kauflust seitens der Raffinere. Oktober-Januar notirt 26 fl. ab böhmischen, 26 fl. 25 kr. bis 26 3/4 fl. ab mährischen Stationen nominell. Transaktionen in Termiswaare wurden keine bekannt. In raffinirter Waare blieb der Markt sehr still. Obwohl die Ginner faciler in ihren Forderungen waren, zeigte sich keine Kauflust. Notirungen: Rohzucker erstes Produkt, Basis 88 Prozent Zucker in 100 Trodensubstanz ab mährischen Stationen 25 fl. 50 kr. bis 25 fl. 80 kr., ab böhmischen Stationen 88 Prozent 24 fl. 75 kr. bis 25 fl. 30 kr. Nachprodukte ab mährischen Stationen 88 Prozent 23 fl. 25 kr. bis 24 fl. — kr., ab böhmischen Stationen 88 Prozent 23 fl. 30 kr. bis 24 fl. 25 kr. Raffinade 38 fl. — kr. bis 39 fl. — kr., Melisse: feine und feinste 37 fl. — kr. bis 38 fl. — kr., ordinäre und mittlere 36 fl. — kr. bis 36 fl. 75 kr.

Pester Waaren- und Effekten-Börse.

Effetengeschäft, 22. Juni. Der heutige Sonntagsverkehr war ganz belanglos und beschränkte sich auf vereinzelte Schlüsse in österr. Kreditaktien zu 307 bis 306.80. In vierprozentiger ungarischer Goldrente war 91.77 1/2 Gehl.

Getreidegeschäft. Auf Termine war mäßiger Verkehr zu wenig veränderten Preisen. Gehandelt wurden: Herbstweizen von 9 fl. 93 kr. bis 9 fl. 90 kr. und dann wieder bis 9 fl. 94 kr., Frühjahrsweizen mit 10 fl. 33 kr. und 10 fl. 32 kr., Mais per Juni-Juli mit 6 fl. 58 kr. und 6 fl. 59 kr., per Juli-August mit 6 fl. 58 kr.; zu notiren ist: Herbstweizen 9 fl. 93 kr. bis 9 fl. 95 kr., Frühjahrsweizen 10 fl. 32 kr. bis 10 fl. 34 kr., Mais per Juli-August 6 fl. 57 kr. bis 6 fl. 59 kr., neuer per Mai-Juni 1885 6 fl. 58 kr. bis 6 fl. 60 kr., Herbsthafer 6 fl. 73 kr. bis 6 fl. 75 kr., Rohlreps per August-September 13 fl. 62 1/2 kr. bis 13 fl. 75 kr.

Korrespondenz der Redaktion.

J. W., D e m e n d. 1. Nein; 2. Allerdings, doch muß er vorher die Tare für alle zwölf Jahre bezahlt haben; 3. an das Ministerium des Inneren. — J. K., K e s s m a r k. Bieten Sie es Bibliotheken oder Antiquaren an; eine bestimmte Adresse können wir Ihnen nicht angeben. Antiquar-Inserate kommen ja in unserem Blatte oft vor; viel werden Sie für das Buch schwerlich bekommen. — F. H., A b s z á n t ó. 1. Nicht gezogen; 2. Die Gattin des Betreffenden erhält in der Regel das „in“, obwohl man in Norddeutschland diese Silbe nicht anhängt; besitzt aber die Frau selbst ein Diplom, so ist die Anfügung des „in“ unrichtig. — J. K., S z e n i c s. Es braucht Sie gar nicht zu befremden, daß wir Ihre erste Mittheilung nicht abdrucken, weil uns gleichzeitig eine bessere Mittheilung über dieselbe Angelegenheit vorlag; aus der zweiten Mittheilung haben wir das Thatsächliche und Wesentliche mit Dank benützt. — D. H., K i s s - H e g y e s. Außerhalb der Parteien. — H. L., K o l b a c h. Er ist und war stets Katholik. — S. K., T i r n a u. Dankend abgelehnt. — Abonnentin T e m e s v á r. Kann nur mit Einwilligung des Autors veröffentlicht werden; wir haben dafür keine Verwendung. — J. K., J a n k o v á c z. Nach der Erklärung dieses Widerspruchs müssen Sie sich beim Verfasser des betreffenden Kommentars erkundigen. — S. G., P a t a k. Er verlangt nicht die Großjährigkeit, sondern nur die Lizenz zur Ausübung des Gewerbes, das sind wesentlich verschiedene Dinge. — J. H., B u d a p e s t. Der Ministerpräsident ist am 16. Dezember 1830 geboren, also heute 53 1/2 Jahre alt. — N. B., C s á c z a. Ueber diese Details enthält die Schantregalverordnung keine näheren Bestimmungen. — J. K., P a p o s. Ueber Türkenlose geben wir keine Auskunft; die anderen Lose sind nicht gezogen. — H. M., H e r e n d. Auf anonyme Anfragen ertheilen wir keine Auskunft. — S. B., B o l g á r. Ihr Windischgrätz-Los Nr. 24348 ist mit 36 fl. RM., die anderen Lose sind nicht gezogen. — F. W. T. Wanczewizen muß nach den hiesigen Börsennotizen 75 Hlo per Hektoliter wiegen. — L. K., B ö r ö s m a r t. Spiritus darf nur in gesiegelten Flaschen, die nicht kleiner als ein halber Liter und nicht größer als ein Liter sind und die mit der Biquette des Fabrikanten oder des Verkäufers versehen sein müssen, verkauft werden; der Spiritus muß mindestens 74.2 Prozent enthalten. — M. D., G a l g ó c z. Das neue Spiritussteuergesetz ist für Oesterreich und Ungarn in gleicher Weise gültig; die Begünstigung der Paarschulung geht bis zu 50 Hektoliter. — 40918, C s e r e n k a, — D. St., E p e r i e s. — A. P., D o m b o v á r. — Nr. 12, G r. = S c h e n k. — D. E., S z e g e d i n. — N. W., M a s t o r t. — E. W., B u d a p e s t. — J. N., Z á m. — E. L., T e m e s v á r. — D. W., R a j s c h a u. — H. F., N a g h - C z i g á n d. — A. M., B a l l a m a r e. — A. G., N a g h - S e l b k. — M. S., S z t = F i v á n. Ihre Lose sind nicht gezogen. — 43355, S z e n t e s. Ihr Como-Rentenchein S. 29 Nr. 3270 ist am 2. Januar 1879 mit 14 fl. RM., Ihr Mailänder 45 Lire-Los S. 7640 Nr. 41 am 1. Juli 1881 mit 47 Lire, die übrigen Lose sind nicht gezogen. — ... B a g o n y a. Er stimmte für den Gesehtenwurf. — S. S., B u d a p e s t. Keinerlei Vergehen. — A. S., G h y m e s. 1. Wenn Sie einen schriftlichen Vertrag haben, so ist dieser maßgebend; wenn nicht, so müssen Sie dem Verlangen des Waisensuhles Folge leisten, dabei aber für die Sicherung Ihrer Forderung die nothwendigen gerichtlichen Schritte thun; 2. Nach unserer Ansicht nicht verpflichtet; übrigens kennen wir die Lokalverhältnisse nicht, folglich kann unsere Ansicht nicht als maßgebend betrachtet werden. — S. B., T i r j e. Freilich existirt ein Gesetz und den Verfügungen des Komitatus muß man Folge leisten. — G. M., S i l l e i n. 1. Nicht gezogen; 2. Auch Ihnen können wir nur so viel sagen, daß den behördlichen Verfügungen zu gehorchen ist. — F. W., B u d a p e s t. Er ist zur Führung jenes Titels nicht befugt, doch hat er als Inhaber des St. Stephansordens das Recht, wenn er es ausüben will, bei Sr. Majestät um die fragliche Ständes-erhöhung zu bitten. — J. D., W i e n. Sehen Sie gefälligst die Wahltelegramme unserer Montags-, eventuell Dienstags-Nummer nach; die Wahl findet erst heute, Sonntags, statt und es war beim Niederreiben dieser Zeilen das Resultat noch nicht bekannt. Die gezogenen Nummern sind: 67 60 34 30 87. — J. N. T., W i e n. Die Landes-Ausstellung soll am 1. Mai eröffnet und am 31. Oktober geschlossen werden. — M. N., D z o r a. Nicht verwendbar. — Dr. K., G r a n. Kann zu unserem Bedauern nicht veröffentlicht werden, da wir Mittheilungen ähnlicher Art nur in ganz exceptionellen Fällen geben. — Unleserliche Unterschrift, B i l l a n y. Ja; selbst in dem Falle, wenn Sie ein Postfach besitzen. — G. St., G a l a n t h a. Der Direktor der Idiotenanstalt, J. Feinm, Dsen, Alftósgasse, wird Ihnen zweifellos auf Ihre direkte briefliche Anfrage jede gewünschte Information ertheilen. — S. H., F a r n a d. Ad 1. Der Postmeister hat hiezu das Recht; ad 2. 1 Kreuzer per Stück. — H. S., B u d a p e s t. Eine Bagatelle für Den, der's hat. — P. J., A f ó d. Alles Nähere ist uns unbekannt. Eine Anfrage an die Direktion des Hochspitals dürfte, falls Sie sich für die Unglückliche interessieren, am Meisten angezeigt sein. — Der Artikel „E i n A t h e i s t“ ist für uns nicht verwendbar. — E. G., N i m a f o m b a t. Triest: 10 67 6 33 12, B u d a p e s t: 16 37 68 30 44. — H. Sp., N u m a. Ohne Namensangabe verlieren die Nachrichten ihren Werth. — L., E r l a u. Die Tarifsätze sind nach der verschiedenen Qualität der Gegenstände außerordentlich verschieden; kaufen Sie bei einem Buchhändler das den Zolltarif enthaltende Gesetz; 2. Nein; für die Zustellung des Anvós ist nur eine Gebühr von 2 Kreuzer zu entrichten. — J. A., M e g y e r. Es gibt einen derartigen Kurs an der Handelsakademie, doch können die Schüler auf eine materielle Unterstützung von Seite der Akademie nicht rechnen. — F. S., S l a t i n a. 1. Der von Ihnen erwähnte Uebelstand wird auch nach Eröffnung des neuen Bahnhofes weiter bestehen; 2. der Termin ist nicht festgestellt, die Eröffnung wird bis zu dem von Ihnen angegebenen Tage höchstwahrscheinlich nicht stattfinden.

Herausgeber: Sigmund Bródy. Verantwortlicher Redakteur: Armin Boxhoff. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlags-Gesellschaft. Epitaphgasse Nr. 5.

Allerlei

(Freundschaft bis in den Tod.) Die vorige Woche hat sich in Luzern ein Fall ereignet, der so eigentümlich ist, daß man glauben könnte, er sei einem Sensationsroman entlehnt, und doch beruht derselbe auf Wahrheit. Zwei befreundete Engländer, von denen der eine der englische Konsul Brandt war, der seit sechsundzwanzig Jahren eine Villa am Vierwaldstätter See besitzt, feierten ihr Wiedersehen nach kurzer Trennung. In heiterster Stimmung gingen Beide auseinander, Herr Brandt, um seine Wohnung, der Freund, um seinen Gasthof aufzusuchen. Dort angelangt, läßt er sich eine Tasse Kaffee auf sein Zimmer bringen und schickt sich an, es sich recht gemütlich und bequem zu machen. Der Kellner bringt den Kaffee, der Engländer will die Tasse zum Munde führen, als er plötzlich von einem Herzschlage getroffen, todt in den Sessel zurückfällt. Sofort wird der Portier abgeholt, um Herrn Brandt die Trauernachricht von dem eben erfolgten jähen Hinscheiden des Freundes zu melden. Auf der Hälfte des Weges begegnete der Portier dem ihm bekannten Diener des Herrn Brandt und hat kaum angefangen, seine Botschaft auszusprechen, als der Diener ihn mit den Worten unterbricht: „Mein Gott! Auch ich komme zu Ihnen mit einer Trauernachricht, denn soeben ist Herr Brandt, von einem Herzschlage getroffen, todt zusammengefallen.“ Beide Freunde waren in der nämlichen Minute verschieden.

(Kann man lebend durch den Niagarastrudel gelangen?) Angesichts der Thatsache, daß ein neuer verwegener Schwimmer sich mit der Absicht trägt, den Niagarastrudel zu passieren, und daß dieses gefahrvolle Beginnen vielleicht noch manchem Anderen zu dem tollkühnen Wagniß verleiten könnte, ist es wohl an der Zeit, das Urtheil von Fachleuten betreffs der Ausführbarkeit dieses Vorhabens zu berücksichtigen. Bei Gelegenheit des Todes des Kapitäns Webb schrieb ein erfahrener Hydrotechniker, der Ingenieur Theodor Frisch in Leipzig, Folgendes: Das Wagniß des verwegenen Schwimmers war von allgemeinen Gesichtspunkten nicht so absolut als unausführbar zu verurtheilen. Seine mächtigen Strudel oder Stromschnellen regelrecht zu durchschwimmen, das heißt, sich allezeit an der Oberfläche zu

halten, mußte allerdings als unmöglich erscheinen. Es handelte sich aber nur darum, überhaupt lebend hindurchzukommen. Kapitän Webb mochte etwa so spekuliren: der Strudel wird dich zeitweise hinabreißen; du bist aber im Stande, drei, vier, auch fünf Minuten unter Wasser auszuhalten. In dieser Zeit wird es dir gelingen, wieder einmal an die Oberfläche zu gelangen, um etwas Luft zu schnappen. Es lag zunächst nur die Gefahr nahe, von der unübersehbaren Wucht der Wogen möglicherweise gegen die Felsen der Ufer oder des Grundes geschleudert zu werden; auch: daß dem Taucher durch das heftige Wirbeln und Ueber schlagen des Körpers die Bestimmung schwinde. Doch konnten diese Gefahren durch glücklichen Zufall umgangen werden. Eines aber hatte Webb wohl nicht berechnet: die erdrückende Wucht der mit so enormen Geschwindigkeiten gegeneinander geworfenen Wassermassen. Jeder Kubikmeter Wasser repräsentirt ein Gewicht von 1000 Kilogramm und übt bei einer Bewegungs geschwindigkeit von zehn Meter in der Sekunde eine Stoßkraft von 130 Pferdestärken aus. Dieser vermalnehmenden Gewalt der gegeneinander wütthenden Wasserwellen konnte ein menschlicher Körper nicht widerstehen. Ihr Druck macht das Athmen unmöglich und selbst der Schädel kann ihren Druck nicht aushalten. Es ist anzunehmen, daß Webb durch eine Gehirnblutung im Nu getödtet wurde, als ihn die erste Sturzwelle traf. Auf alle Fälle ist der waghalsige Schwimmer nicht ertrunken oder erstickt, sondern erdrückt worden.

(Ein köstliches Beispiel englischer Frömmigkeit) erzählt ein Mitglied der Londoner Seifenfabrik-Firma Pears. Unter den vielen Mitteln der Keilane, für die sie jährlich 30—40,000 Pfd. St. ausgibt, befindet sich auch die Ausschmückung stofflicher angelegter Bilder in öffentlichen Fußwägen. So steht der Londoner ohne Erbsen in den Dunstbüßen ein Bild, welches ein allerliebste kleines Mädchen splitternaht vorstellt, das mit einem Schwamme seine halbnackte schwarze Arme aus reinem Muthwillen zu waschen anfängt. Eines Tages fliegen in einen „Bus“ drei ältliche Damen und gaben ihrem Aerger über das ihren feuchnen Augen vorgehaltene Gemälde energischen Ausdruck. Mit diesem öffentlichen Protest hatte es jedoch keineswegs sein

Verwenden. Die Aufregung theilte sich dem ganzen Quartier mit; die Omnibusse hatten auf der Linie einen Zulauf wie nie. Alle Welt wollte das Bildchen sehen. Einige lachten, Andere schüttelten bedenklich die Köpfe und klagten über die zunehmende Inmoralität. Etwa zwei Monate nach diesem Ereigniß fand sich im Briefkasten der Firma Pears ein voluminöses Couvert. Es enthielt eine von 40 tugendhaften Frauen unterschriebene Petition an die Fabrikanten, das anstößige Bild zu entfernen. Aber der Skandal hat den Seifenfabrikanten nur mehr Kunden zugeführt. — Um sich die Kundenschaft der Eltern zu sichern, wird an die Adresse des Kindes, dessen Geburt in der „Times“ angemeldet ist, gratis eine elegante Schachtel mit Seife geschickt. Auch diese Schachtel ist mit dem Bilde eines im Bade sitzenden nackten Baby geschmückt. Doch hat die Firma noch keine Proteste von den Eltern erhalten.

(Vorweltliche Perleuschüre.) Es wurde schon von mehreren Paläontologen die Vermuthung ausgesprochen, daß der Höhlenmensch seinen Körper mit Perleuschüren einer fossilen Forminifere geschmückt habe, die man in eigentümlicher Lagerung, mit Spuren der Durchbohrung und gegenseitigen Abnutzung gefunden hatte. Diese Vermuthung erhält durch einen Fund, den G. Smith in der Nähe von Kempton machte, eine neue Stütze. Hier lagen mehr als zweihundert Perlen nahe beieinander, untermischt mit Werkzeugen und Waffen, nebst verkohlten vegetabilischen Resten. In den Löchern vieler Perlen fand sich eine schwarze Masse, welche durch die chemische Analyse als thierische Substanz erkannt wurde und die man wohl als die Reste des Fadens ansehen kann, auf welchen die Perlen von einer vorweltlichen Schönen gereicht worden waren.

(Einer der begabtesten Komponisten Italiens.) Nicola de Gioja, ist wahrscheinlich geboren. Er leidet an Verfolgungswahn und ist bereits zum Skelett abgemagert. Immer ruft er: „Mörder! Mörder! meine Papiere!“ Auch duldet er keine Kleider auf dem Leibe. Als man die Einwirkung seiner eigenen Wuth auf seine Psyche erproben wollte und in einem Nebenzimmer aus seiner Oper „Napoli di carnevale“ vorspielte, verfiel der Besessenen in Tobsucht. Sein Schicksal erregt allseitig tiefstes Mitleid.

(4. Fortsetzung.)

Der Mann der Sängerin.

— Roman, frei nach dem Französischen. —

Der Graf fuhr fort: Diese Frau sollte mit ihm und zwei oder drei unserer Kameraden, welchen sie im Café Anglais begegnete, soupirer. Als sie ihn aus dem Klub abholte, verlor er viel Geld und wollte das Spiel nicht verlassen. Ich hatte das Baccarat satt. Er bat mich, seine Maitresse in das Restaurant zu begleiten, wo die anderen Tischgenossen sie erwarteten. Ich konnte nicht abschlagen.

— Sie konnten wenigstens denken, daß ich vor Anruhe sterbe, sagte Klara bitter.

— Man denkt nicht an Alles, erwiderte Georges trockenen Tones. Lassen Sie mich vollenden, ich bitte Sie. Ich war in den Salon eingetreten, wo das Souper stattfinden sollte, da benachrichtigte mich der Maitresse, daß eine Frau mich mit Gewalt sprechen wollte. Ich begriff nichts davon, aber ich hatte nicht die Absicht, mit meinen Freunden zu bleiben und ich entschloß mich ohne Mühe, nachzugehen, wer diese Person war, die mir nachließ. Ein Garçon hat mir das Cabinet gezeigt, in dem Sie sich befanden. Ich habe die Thüre geöffnet und ohne zu wollen das Fest gestört, welches Herr Darlige Ihnen bot. Glücklicherweise kam ich zur rechten Zeit. Nun ist es an Ihnen, mir zu erklären, was Sie dort machten. Und erzählen Sie mir nicht, daß Sie zufällig dort eingetreten waren. Herr Darlige hatte das Souper bestellt. Man brachte die Auster.

Klara hatte diese unerwartete Erzählung angehört, ohne sie zu unterbrechen, aber ihre Gefühle malten sich auf ihrem Gesichte, die Entrüstung, die Eifersucht, der Zweifel. Die Sicherheit, mit welcher ihr Gatte sich vertheidigte, hatte sie nicht überzeugt, daß er unschuldig sei, aber sie glaubte auch nicht mehr so fest, daß er schuldig sei.

Und schon waren die Rollen vertauscht. Der Angeklagte verwandelte sich in den Richter. Bereits war er es, der da fragte.

Sie versuchte, in diesem ehelichen Duell wieder die Oberhand zu gewinnen.

— Nein, rief sie, Georges starr anblickend, das ist nicht wahr. Diese Frau war Frau de Venferade. Sie sind ihr Geliebter . . . leugnen Sie nicht . . . ich weiß es.

Der Graf erblaßte, erhob sich aber rasch und entgegnete mit sehr ruhiger Stimme:

— Hat Sie Des-Moulières auch diesbezüglich so gut informiert?

— Nein, sagte Klara, tief verlegt; die Marquise de Marvejols, Ihre Cousine, hat mir es gesagt. Sie hat mich heute zu dem Zwecke besucht, um mir es mitzutheilen. Ihr verdanke ich es, zu wissen, daß Sie mir eine Cocotte vorziehen.

Ein Hornesblitz zuckte auf in den Augen des Grafen.

— In was meugt sich diese alte Bettel! sagte er verächtlich. Und wie kommt es, daß Sie so albern sind, an das Geschwätz zu glauben, das sie überallhin kolportirt? Daß Frau de Venferade ehemals ihren Gatten getödtet hat und daß sie Geliebte hat, seitdem sie ver-

witwet ist, mag sein. Aber daß sie meine Maitresse ist, ist eine lächerliche Verleumdung. Wenn Sie die Gesellschaft besser kennen würden, in welche Sie durch Ihre Ehe eingeführt worden sind, Sie wüßten, daß eine Liaison mit dieser herabgekommenen Baronin nicht geheim bleibt. Wollen Sie, daß ich Ihnen die Leute nenne, die der Reihe nach in der Gasse der Frau de Venferade gestanden sind? Ganz Paris kennt sie, und ich stehe nicht auf der Liste.

— Warum wären Sie nicht auf derselben? Sie besuchen sie!

— Pardou! Es ist vorgekommen, daß ich nach dem Tode ihres Gatten hinging, eines wackeren Mannes, den ich hochschätzte, aber ich habe meine Besuche eingestellt, seit ich Sie geheirathet habe. Und wenn ich sie sehe, so ist es, wenn ich ihr zuweilen in gewissen Salons begegne, wo man sie noch empfängt.

— Schwören Sie mir, daß Sie nicht lügen, sagte Klara, von der Offenheit dieser Antworten geradezu frappirt.

— Schwören? Wozu auch? Sie thun, als würden Sie den Verleumdungen der Frau de Marvejols Glauben schenken, aber Sie glauben kein Wort von denselben. Es steht Ihnen übrigens frei, darüber zu denken, was Sie wollen. Es ist Zeit, daß ich eine interessantere Frage mit Ihnen bespreche. Die so gut unterrichtete Marquise hat vergessen, Ihnen zu sagen, was ich Ihnen mitzutheilen habe. So wissen Sie denn, daß ich fort-

— Mit dieser Frau! rief die Gräfin.

— Entschieden, meine Liebe, Sie verlieren den Verstand. Ich werde Französisch verlassen, für lange Zeit, vielleicht für immer. Und wenn ich den Entschluß gefaßt habe, das Vaterland zu verlassen, so bin ich dazu gezwungen. Ich bin ruiniert, vollständig ruiniert.

— Und deshalb willst Du mich verlassen! sagte Klara, in einer Umwandlung von Hochherzigkeit so weit gehend, den Mann zu dügen, der sie so grausam leiden gemacht hatte.

Frau de Vistrac liebte ihren Gatten leidenschaftlich. Sie mußte also in dieser Partie, in welcher sie um ihr Glück spielte, unterliegen. Wenn ein Mann und eine Frau streiten, so ist stets Derjenige im Vortheil, der weniger verliebt ist.

— Aber, warf der Graf höhnisch ein, es scheint mir, daß das ein genügender Grund ist. Heute habe ich an der Börse nicht allein Alles verloren, was ich besitze, sondern noch viel mehr. Ich werde meinen letzten Heller hergeben und noch eine enorme Summe schulden, die ich nicht zahlen kann. Nun behagt es mir nicht, in Paris zu bleiben, wo ich jeden Augenblick Gläubigern begegnen würde, die ich nicht befriedigen kann. Ich werde mit ihnen Arrangements treffen und nach Australien reisen, wo ich versuchen werde, mir wieder ein Vermögen zu machen. Gestern noch wäre es mir hart gewesen, mich von Ihnen zu trennen. Aber nach dem, was heute Abends vorgefallen ist, bin ich vollständig getödtet.

— Georges! rief die Gräfin, sprich nicht so! Du weißt gut, daß ich mir nichts vorzumischen habe und daß ich ohne Dich nicht leben kann. Was hat es zu sagen, daß Du ruiniert bist! Ich bin reich und Alles, was ich habe, gehört Dir.

— Nein, da wir auf Grund getrennter Vermögensverwaltung geheirathet haben. Ihr Vermögen gehört

Ihnen, Ihnen allein. Und ich bin von einer Race, die kein Almosen acceptirt. Besser, hundert Mal das Exil und das Elend, als eine Demüthigung.

— Schweige! . . . oder ich werde glauben, daß Du mich nicht liebst und daß Du mich nicht geliebt hast. Als ich Dich heirathete, fragte ich Dich nicht, ob Du reich bist. Du hast gefordert, daß unser Ehecontract mich als Herrin über mein Vermögen bestimme. Aber ich war immer im Glauben, daß zwischen uns Alles gemeinsam ist. Wenn ich mich ruiniert hätte, so wäre ich nicht erbötigt, Dich um Beistand anzugehen . . . und ich bin dessen sicher, daß Du mit mir getheilt hättest.

— Das ist wahr . . . aber der Fall wäre ein ganz anderer gewesen.

— Wie? Du weißt gut, daß ich mein Vermögen durch mein Talent erworben habe. Es ist ebenso ehrenhaft, wie wenn ich es von meinem Vater geerbt hätte.

— Vielleicht . . . aber ich will nicht, daß man sage, Graf de Vistrac lebe von seiner Frau.

— Niemand wird das sagen, denn Niemand hat mit uns gerechnet, und wenn Du Deine Schulden gezahlt haben wirst, wird man Dich nicht fragen, woher Du das Geld genommen hast, um sie zu zahlen.

— Wer sich erlauben würde, sich danach zu erkundigen, der hätte es mit mir zu thun; aber Sie träumen Unmögliches. Wenn ich in Ihren Vorschlag einwilligte, so würde ich Sie an den Bettelstab bringen und mich trotzdem nicht retten.

— Wieviel bist Du denn schuldig? fragte die Gräfin lebhaft.

— Ich sollte Ihnen nicht antworten, sagte Georges nach einem Stillstehen, aber es ist mir daran gelegen, Sie zu überzeugen. Die Situation ist die folgende. Als ich mich in die Operation einließ, die nun so schlimm geendet hat, da hatte ich von meinem väterlichen Erbe noch ungefähr sechshunderttausend Francs. Ich überlasse diese Summe meinen Gläubigern und um in Ehren zu liquidiren, daß heißt, um meine Rechnungen bei meinen Börsenagenten zu begleichen, werden mir noch vierhundertfünfzigtausend Francs fehlen.

— Und deshalb willst Du fort! Du vergißt, daß ich eine Million besitze. Dieses Hotel allein ist fünfmalhunderttausend Francs werth. Ich werde es verkaufen, ich werde unsere Pferde, unseren Wagen verkaufen, und es wird uns noch reichlich bleiben, um glücklich zu leben . . .

— Auf Ihre Kosten, murmelte der Graf, traurig das Haupt schüttelnd.

— Schon wieder! rief Klara. Du zögerst, mir Deinen Stolz zu opfern! Du ziehst es vor, daß ich vor Verzweiflung sterbe, wenn ich Dich verloren haben werde?

Georges erhob die Augen und blickte seine Gattin an, die auf seinem Gesicht lesen zu können glaubte, daß sie ihn gerührt habe.

Er hatte nicht mehr die harte Miene, die sie zu Eis erstarrten machte, und seine Züge heiteren sich an.

— Sie glauben also nicht mehr, daß ich Sie mit der Baronin de Venferade betrogen habe? fragte er, halb lächelnd.

— Ebenso naiv, wie Du glaubst, daß Herr Darlige mein Geliebter ist, antwortete Klara mit Ueberchwänglichkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte werden erteilt und Aufträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet.

Gesucht zum sofortigen Eintritte:

Erzieherinnen, Ungarinen und Deutsche, mit Sprach- und Musikkenntnissen, Gehalt 300—500 fl., ferner ungarische **Bonneten,**

Gehalt 15—20 fl. pr. Monat. Näh. durch Dorothea Grossé, nord. gepr. Lehrerin, Budapest, Radialstraße 64, 2. St. On demande immédiate, plusieurs.

bonnes françaises pour des familles distinguées, appointements 15—25 fl. par mois. S'adresser à Dorothea Grossé, institutrice dipl., Budapest, Radialstraße 64, 2. St. 12779

Neeller Möbel-Ausverkauf.

Das seit 35 Jahren bestandene Möbel-Geschäft des **Simon Breitner's Sohn,** 2. Bez., Kettenbrückengasse Nr. 1, wurde fränkischhalber aufgelassen und werden die noch vorräthigen Möbel, **Bilder, Spiegel 20% unter dem Erzeugungspreis schnellstens Ausverkauft.** Zu besichtigen von 9—12 und von 2—5 Uhr, daselbst sind auch 2 **echte Wertheimer-Kaffeen Nr. 1 und 2** jede mit Stehpult, billigt zu haben. 12773

Alpha. Ein Sonntag in Wien. Näh. von dort im „Neuen Wiener Tagblatt“ unter gleichem Titel. Gust. Omega

D. Dique's französische Haarfarbe = Tinktur

zum Färben grauer Haare und Härte. Diese Haarfarbe-Tinktur, ist bis jetzt als eine der besten anzusehen, indem die Färbung reichlich drei Monate hält. Die Haare können schwarz oder braun gefärbt werden. Eine ganze Dosis genügt für ein Jahr und kostet 4 fl. Eine halbe Dosis 2 fl., mit Postverendung 20 kr. mehr. Hauptdepot: Budapest, 4. Bez., Neuweltgasse Nr. 13, Thür Nr. 13, bei J. Magyar.

1 Billard, 1 Wertheim'schreibstisch und Gasthausrequisiten, alles ganz neu, ist billigt wegzugeben. Näh. in der Exp. 12550

Ein gut geschultes **Ponny-Werks,** sehr zahm, 4-jähr., sammt kompl. Reitzzeug, neu, zu verkaufen. Gajengasse 38. 12865

Greislererei. Wegen Übernahme eines größeren Geschäftes ist in der Theresienstadt ein nett eingerichtetes gut gezeigtes Eisposten mit bedeutendem Milchverschleiß sofort abzulösen. Näh. Radialstraße 52, 1. St. 6. 12905

13 Unzen gebrauchte **Siphon-Flaschen** sammt Glasröhren à 12 kr. ohne Köpfe, sind sofort abzugeben. Aufträge übernimmt die Administration unter Chiffre „Siphon“. 12913

Leistungsfähige Agenten

für den Bester Platz werden zum Verkaufe eines sehr geschulten Hausstands-Artikels sofort gegen fix und hoher Provision aufgenommen. Näh. Singer, Uellberstraße Nr. 5. 12662

Wohnkollege für ein hübsches, für 2 Personen eingerichtetes, möblirtes Zimmer **pr. sofort gesucht.** Auf Verlangen auch **Verpflegung** erhältlich. Preis mäßig. Näh. die Exp. 12300

Dachpappe, wasserdichte Stoffe und **Deutscher Asbest-Fabrikate, Gummi, Sanftschläuche, Pumpen und Spritzen** liefert billigt die Erzfabrikfabrik von **Ernst Schottola, Budapest, Palais-Roncière, Ede Wagnerebonlevard und Radialstraße.** 12699

Dankbare Belohnung erhält Derjenige, der mir über den Aufenthalt meines Bruders **David Winter,** welcher bei Herrn M. Glaser hier, Stationsgasse 3, zwei Jahre konditionierte und seit dem 25. Mai vermisst wird, Nachrichten oder auch nur Anhaltspunkte für seine Auffindung angeben kann. Jakob Winter, jetzt wohnhaft bei Adolf Weis, Franzgasse 12, Th. 30. 12887

Gründe = Verkauf. Nächst dem Stadtwaldchen und der Sämdörferstraße sind mehrere schön und hoch gelegene Gründe à 600, 1200 oder 1900 Mk. flaster zu verkaufen. (Ratenzahlungen begeben.) Näheres beim Eigentümer Müller L., Budapest, Szendrőistraße 4. 12959

Ein elegant und komplett eingerichtetes Kaffeehaus,

alter Posten, ist gegen kleine Kaution sofort zu vermieten. Näh. bei Samuel Roth, Ungvár. 12916

Bajda Béla, Budapest, Károlykörút 5. **Expedition und Kommission, Güteraufnahmen u. Zuführungen, Verzöglungen und Einlagerungen.** Ein **distinguirter Herr,** hier fremd, wünscht in Korrespondenz zu treten mit einer gebildeten deutschen Dame. Freundliche Zuschriften unter „Liebenswürdig“ an die Adm. 12954

Bonne, Französin, wird zu 3 Kinder gesucht. Zu sprechen von 12—3 Uhr. Adr. in der Exp. 12957

Konditorei-Verkauf: 20-jähriger Bestand, hoch elegant, 10000 fl. Jahreseinnahme nachweisbar, ist wegen Todesfall sofort zu verkaufen. Näh. in der Exp. 12843

Gründe = Verkauf. Nächst dem Stadtwaldchen und der Sämdörferstraße sind mehrere schön und hoch gelegene Gründe à 600, 1200 oder 1900 Mk. flaster zu verkaufen. (Ratenzahlungen begeben.) Näheres beim Eigentümer Müller L., Budapest, Szendrőistraße 4. 12959

Ein komplet eingerichtetes Bäder-Geschäft

auf der lebhaftesten Straße Budapests, sehr guter Posten, mit gutem Kundenkreis und anstoßender Wohnung, ist sofort oder per August zu verkaufen. Näh. die Exp. 12950

Kerepeserstraße 12 sind aus dem f. Verlassante ausgelösten Gold, Silber, Juwelen etc. gut ausprobierte Schweizer Taschen-Uhren mit 3-jähriger Garantie zu haben. Silber-Uhr à 8, 9, 10 fl. Silber-Uhr, Kristallgl. à 11 bis 14 fl. Silber-Uhr, Doppelm. à 14, 16 bis 18 fl. Silber-Uhr, Doppelm. à 12 bis 14 fl. Silber-Uhr, Doppelm. à 17, 20 bis 22 fl. Silber-Uhr, Kristallgl. à 14 bis 16 fl. 14kar. Gold-Diamantring von fl. 2.50 aufw. 14kar. Gold-Diamantring von fl. 8.50 aufw. 14kar. Gold-Chering, mass. von fl. 4.50 aufw. 14kar. Gold-Chering, hochl. von 3—4 fl. 14kar. Gold-Diamantringe à 15. 6 Paar 13-löthige Silber-Dessert-Messer und Gabeln 8, 9, 10 fl. 6 Paar 13-löthige große Silber-Messer u. Gabeln fl. 14—16

Provinzaufträge prompt. Kreiskourante gratis. **Ellinger Albert,** Kerepeserstraße Nr. 12.

Reines unaufgeschmittenes **Zeitungs-Matratzen-Papier** ist um 13 fl. der Metze ab Budapest zu haben. Näh. die Exp.

Schwidjische

Erzeugnisse verschiedener Gattungen lehrt ein praktischer Fachmann für mögliches Honorar. Aufträge unter „Schwidjische“ an die Exp. zu richten. 10645

Als Komptoirist sucht ein junger Mann, welcher der ung. und deutschen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig ist und gute Geschäftskenntnisse besitzt. Verwendung Gesl. Aufträge sub „F. P.“ an die Exp. 12650

Zu verpachten eine elegante, aus 2 Kassen, Bor- und Hofzimmer, Küche, Speis und Kloset bestehende Wohnung; eventuell ist auch deren komplette Einrichtung zu verkaufen. Ferner ein großes, liches zu Werkstätten geeignetes Kellerlokal sammt Komptoir mit Gasseneingang sogleich zu beziehen. Preis sehr billig. Näh. die Expedition. 12906

Heirathsantrag.

Eine gebildete, lebenslustige, gesunde, kinderlose Witwe oder älteres Mädchen, Christin, tüchtige Hausfrau, welcher auch die Erziehung von 5 Kindern auferlegt ist, wird zu ehelichen gesucht. Vermögen wird nicht berücksichtigt. Bewerber ist 40 Jahre alt, gesund, stark und groß, mit jährlichem Einkommen von fl. 1500 etc. und geregelter Wirtschaft. Ernstgemeinte Aufträge mit Photographie erwünscht unter „Heirathsantrag“ an die Exp. 12918

Nemzeti színház.

Báró és bankár. Eredeti szomorjáték 3 felv. Irta Hugó Károly.

A bali köpeny. Vigjáték 1 felv. Irta Delacour. Kezdete fél 8 órakor.

Holnap: Broulik Ferencz ur vendégszékénál.

Sába királynője. Dalmú 4 felv. Zenéjét szerzett Goldmark.

Népszínház.

Rip van Winkle. Regényes operette 3 felv. 4 képb. Zenéjét szerzett Robert Planquette.

Derrick Solymosi
Adrien, fia Ori Beria
Rip van Winkle Vidor
Lisbet Szelezyi A.
Alice Szelezki E.
Van der Bilt Kassal
Nick, fogadós Ujvári
Katrina, huga Aranyossiné
Charlotte Sik Gizella
Richardson Prielle
Hudson Komáromi
1-ös Jászai Kápolnai
2-ik Jászai Pinter

Kezdete fél 8 órakor. Holnap:

Csókön szerzett völegény.

Eredeti énekés bohóság 3 felv. Irta Szigetzi József. Zenéjét szerzett Szerly Lajos.

ORPHEUM.

Grosse Feldgasse 17.

Nur noch 5maliges Vorführen von Farini's dressirten **OCHSEN.**

Auftreten der Hochspringer-Gesellschaft **The Chirards.** Neue Coupletz, zum ersten Male vorgetragen von Ferdinand Rück. 1. „Ein Wiener Fiaker“, Solo-Scene. 2. „Haben's a Jdee“. 3. „Wie Auer ins Orpheum kommt, so wird er arrogant“. 4. „Ich sieh', ich sieh' im Rosengarten und thua auf mei Geliebte warten“.

Auftreten der deutschen Lieder- und Operetten-Sängerin **Fräulein de la Torre.** — Auftreten der amerikanischen Künstler-Gesellschaft **Garetta** mit ihren 30 dressirten Tauben; ferner Auftreten der Geschwister **Beregi, Mih Emoly, Ferdinand Rück, Gesellschaft Lars-Larson** und des genannten engagirten Künstler-Perionals.

JOS. PRUGGMAYR'S

„WALHALLA“, Königsgasse 23, Ecke der Kreuzgasse.

Hente und täglich Vorstellungen.

Neu! Der Sport oder Duell u. Ausgleich Neu! Budapest zeitgeschichtliches Genrebild mit Gesang von F. P. O. diese Weiber! Posse. Damenkapelle Gestoni, sowie Auftreten der franz.-deutschen Liederfängerin u. Instrumentalistin **Mds. Anna Wohl** und der reizenden Liederfängerin **Frl. Fritzi Edelweiß** etc. etc.

Fővárosi szinkör,

Dudán, a Krisztina-városban.

A háromsörű kacsá. Nagy operetta 3 felv. Zenéjét írta Jónás Emil. Kezdete 7 órakor.

Sommer-Theater im Stadtwaldchen.

Gastspiel des Frl. Seraphine Döschl und der Herren Eugen Witte und Ludwig Stahl vom Wiener Stadttheater.

Im Wartesalon I. Klasse. Lustspiel in 4 Akte von Hugo Müller. Ernst von Wallbach Hr. Stahl
Gisla Hr. Döschl
Jean Hr. Kemm

Ein Nichtist. Lustspiel in 1 Akt v. Carl Gründorf. Freiherr v. Schnorr Hr. Nicht
Hede Hr. Löss
Schwig Hr. Baum
Nicodemus Hr. Krämer
Gaus Schnorr Hr. Witte

Eine gebildete Köchin. Posse mit Gesang in 1 Akt von H. Wittner.

Winkelmann Hr. Deutschinger
Helene Hr. Banfert
Zheffa Hr. Bendl
Ein Dienstmann Hr. Wittner
Korarinus Kipfelfoch Hr. Müller

Servus, Herr Stutzer! Posse in 1 Akt von Carl Zim und Louis Fierz.

Herr von Salm Hr. Krämer
Eufalia Hr. Löss
Herr Stutzer Hr. Lohman
Franz Hr. Müller

Anfang 6 Uhr.

Aufträge

für die

Wiener u. Pariser Börse

werden höchst constant effectuirt. Rathschläge für **Kapitals-Anlagen, wie auch für Spekulations-Operationen** werden gewissenhaft erteilt. — Auskünfte jederzeit gratis und franko. 3950

Bank- u. Kommissions-Geschäft

S. Rosenblum, Wien, I., Kolingasse 10.

Telegramme: Rosenblum, Börse, Wien.

Gegen die lästige

Räumung der Aborte und Hauskanäle

wird **Seiwinter's Kanalreinigungs-Apparat**, wodurch man den Unrath täglich vollkommen außer Haus schwemmen kann, mit bestem Erfolg angewendet.

Diese Apparate können aus der **Deutschen Eisen-gießerei** oder aus der **Schapper'schen Eisenhandlung**, wo dieselben auch funktionirt, bezogen werden. 4275

Hoffmann's

Patent - Reisstärke.



Aus der größten Fabrik der Welt. Tägliche Produktion 500 Meter = Centner, womit circa 2000 Arbeiter beschäftigt.

Anerkannt beste Reisstärke, garantirt chemisch rein, Vollständig säurefrei!

Schneidige Weiße und elastische Steifheit zeichnen die damit gefärbte Wäsche aus!

Auf der Ausstellung in Amsterdam 1883 erhielt **Hoffmann's Patent-Weißstärke** die höchste Auszeichnung, das

Ehrendiplom.

Man verlange deshalb nur die in allen Speisereihandlungen vorräthige

Hoffmann's

Patent - Reisstärke

und achte gefälligst auf die Schutzmarke „weiße Katze“.

Juli-Coupon!

Die am 1. Juli fälligen Coupons werden bereits von heute ab bei uns eingelöst.

Wiener Kommunal - Lose

(bester Spielplan), Ziehung am 1. Juli, Haupttreffer 200.000 fl., Kleinstes 140 fl., verkaufen wir genau zum Tageskurse. **Promessen** hierauf nur fl. 2.25 und 50 kr. Stempel.

Die beste Quelle zum Ein- und Verkauf aller Gattungen

WERTHPAPIERE

(gegen Baarzahlung oder auf Zeit) ist nur allein die **Börse**, ein- und verkaufen kann. Nachdem wir die Geschäfte an der Börse direkt ohne Vermittlung von Agenten ausführen, sind wir in der angenehmen Lage, nur gegen Vergütung der **Börse-nutzenmäßigen Provisionen** Aufträge zu effectuiren, und zwar für **Rente, Lose und andere Staatspapiere** 5 kr. per 100 fl. Für Aktien nur 10 kr. per Stück.

Spekulations-Käufe

beorgen wir coulantest zu Originalkursen gegen mäßige Deckung. Provision zu obigen Bedingungen.

GRATIS

und franco versenden wir, so lange noch der Vorrath reicht, unsere Broschüre: „**Kapitalsanlage und Spekulation an der Börse.**“ Dieselbe ist ausführlich, inhaltsreich und für Jedermann leicht verständlich. 4256

Anton Koritz & Co.,

Bankgeschäft, Budapest, Dreißigtagasse 2, Ede Josefsplatz.

Geheime Krankheiten

jeder Art, insbesondere **Mannschwäche hartnäckige Hautkrankheiten u. Frauenkrankheiten** etc. heilt unter Garantie auch noch so veraltete Formen.

Spezialist Dr. Pápai

Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, H.-Komitats-Physikus. 15207

Ordinirt von 9—5 und 7—8 Uhr Abends. — Auch brieflich. **Budapest, Ujvilágutca (Neuweg gasse) 33, vis-à-vis Café Terenzy, 1. St. d. Eingang an der Stiege rechts.**

English spoken On parle français